

Bochumer Tageschronik

Man merke

Donnerstag, den 9. September

Sonnenanfang 5.53, Sonnenuntergang 19.01 Uhr
Mondanfang 11.12, Monduntergang 20.16 Uhr
9. u. 11. Schicht am Teutoburger Wald
1565 Der französische Staatsmann Herzog v. Richelieu in Paris geboren (gest. 1642)
1787 Der Naturforscher Luigi Galvani in Bologna geboren (gestorben 1798)
1824 Der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in Jasnaja Poljana geb. (gest. 1910)
1855 Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Portsmouth geboren (gest. 1927)
1902 Die Schriftstellerin Heimburg in Röhrendorf geboren (vor 25 Jahren)
1915 bis 2. Oktober) Die Stadt Bielefeld (19. Sept.) durch die Armee v. Eichhorn erobert
1961 Der Nationalökonom Lujo Brentano in München geboren (geboren 1844)

Die politischen Leiter führen nach Nürnberg

Auch der NSDAP unterwegs

Am frühen Morgen des Mittwochs verabschiedeten sich die politischen Leiter des Reiches vom NSDAP zur Fahrt nach Nürnberg. Beim Tagesanbruch sah man sie in Warschaubahn zum Hauptbahnhof fahren. Gegen 5.30 Uhr wurde die Zug zum Hauptbahnhof in Bewegung. Im Zug sind rund 500 Teilnehmer einberufen. Am 11. Uhr startete. Eine Kapelle spielte auf dem Bahnsteig und unter den Klängen des Bochner Längens-Liedes trat man die Fahrt nach Nürnberg an.

Die Angehörigen des NSDAP traten in der Nacht zum heutigen Donnerstag die Fahrt in die Stadt der Reichsparteitage an.

Preisbarometer

für unsere Hausfrauen

Die Saison des Wochenmarktes ist vorbei. Die Zeit des stetig wachsenden Angebotes an Reichsgüter und Obst ist vorüber. Langsam tritt das Übergewicht in Erscheinung. Noch einmal bieten wir die Preise einer guten Auswahl. An Obst: 20 bis 30 Pfennig, Birnen, Äpfel, Pfirsiche und Pflaumen. Die Fischpreise waren auf bescheid. Die Preise notierten wie folgt: Aepfel 20-35, Birnen 15-20, Tomaten 15, Bananen 20, Pflaumen 15, Pfirsiche 15, Weintrauben 35-50, Spinat 15, Preislaube 8-10, Gurken 10-20, Auberginen 10, 15, 20, 25, Zwiebeln 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.

Katholikonzert

Am Donnerstag, dem 9. September, 21 Uhr, findet bei gütlicher Witterung ein Katholikonzert statt. Folgendes Programm ist hierfür vorgesehen:

- | | |
|--------------------------------|--------------|
| 1. Polonaise in A-dur | Fr. Chopin |
| 2. Deutsche Tänze | Fr. Schubert |
| 3. Ungarische Tänze Nr. 1 u. 4 | Johs. Brahms |
| 4. „Frühlingsstimmen“, Walzer | Johs. Strauß |
| 5. Normweglicher Tanz | E. Grieg |
| 6. Slavischer Tanz Nr. 1 | A. Dvorak |
- Dirigent: Konzertmeister Curt Hofmann. Orchester: Das Städtische Orchester Bochum.

In eine Wohnung eingebrochen

37 Mark entwendet

In der Zeit vom 3.-5. September wurde eine Wohnung des Hauses Schützenstraße 14a auf dem mittleren Nachschlüssel geöffnet. Diebstahl wurde aus einem Schrankbühl 37 Mk. entnommen. Der Täter hat die Wohnung wieder verlassen. Wer kann tatsächliche Angaben in diesem Diebstahl machen? Angaben, die auf Mord vertraulich behandelt werden, erbitte die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Altsiedlerstraße 35, Zimmer 212.

Fahrraddiebstahl

Gegen 10 Uhr wurde ein vor dem Hause Brühlstraße 34 abgestelltes Herrenrad, Marke Wittenberg, Nr. 230000 gestohlen. Wer hat den Fahrraddiebstahl beobachtet oder wer kann sonst irgendwelche Angaben machen? — Angaben, die auf Mord vertraulich behandelt werden, erbitte die Kriminalpolizei in Bochum, Altsiedlerstraße 35, Zimmer 212.

Kind angefahren! Gegen 10.45 Uhr wurde auf der Kreuzung Rortum, Ecke Bismarckstraße, ein 1½ Jahre altes Kind, das mit der Mutter den Fußweg überquerte, von einem Radfahrer angefahren. Durch den Fall erlitt das Kind am Kopf eine Prellung und Schüttelfraktionen am linken Bein.

Sturz durch hartes Bremsen. Gegen 11.30 Uhr verlor ein Motorradfahrer an der Humboldtstraße, Ecke Altesiedlerstraße, durch zu hartes Bremsen das Gleichgewicht und stürzte. Die Maschine lag auf dem Bürgersteig. Eine Verletzung hat sich der Fahrer durch den Sturz nicht zugezogen. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Für den weiblichen Arbeitsdienst

ist der 1. Oktober der nächste Termin

Um Mißerständen vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß der nächste Einberufungstermin zum Arbeitsdienst für die weibliche Jugend der 1. Oktober 1937 und nicht wie anfangs vielfach angenommen, der 1. April 1938 ist. Es gehen schon jetzt zahlreiche Meldungen zum 1. April 1938 ein, so daß die Gefahr einer Ueberfüllung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend zu diesem Zeitpunkt besteht und viele Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Es empfiehlt sich daher, die Meldungen zum 1. Oktober 1937 abzugeben. Die Meldungen sind zu richten an die Bezirksleitung 2 des Arbeitsdienstes für die weibl. Jugend, Bielefeld, Dortmund, Giltropwall 35.

Können Sie es auch in Ihrer Wohnung spüren?

Täglich „Erdbeben“ in Bochum

Und was die neuesten Untersuchungen darüber ergeben

Wenn man unter Erdbeben Erdbewegungen versteht, dann wird Bochum tagtäglich, ja stündlich von Erdbeben heimgesucht. Jeder, der in einer verkehrsreichen Straße wohnt, kann ein Liedchen davon singen. Kann er doch jeden Tag diese unangenehmen Begleiterscheinungen dieser kleinen „Erdbeben“ des Verkehrs in seiner Wohnung feststellen. Manchmal ist es nur ein Wackeln der Gegenstände, manchmal macht aber auch förmlich die Wand, machen die leichteren Gegenstände einen Hopler, klirren die Fensterhebeln, schwanken die Lampen, fällt Kaffee von den Tischen. Geht man diese Erdbeben meist harmloser Natur, aber der Hausbesitzer wird doch manchmal recht ärgerlich, wenn durch einen donnernden Kraftwagenzug wieder ein Stück Ruhe von seinem Hause abfließt oder ein Möbel umstürzt und andere Schäden sich einstellen, die zu beträchtlichen Geldkosten. Diese Erdbewegungen sind um so stärker, je dichter der Verkehr oder je zahlreicher die Karren in einer Straße sind.

Das gilt vor allem für die Altstadt Bochum, erst recht für die Bismarckstraße, für die Rortumstraße und ihre Nebenstraßen. Doch nicht nur die schweren Lastwagen verursachen diese Erdbeben, auch die Straßenbahn ist in vielen Fällen die Ursache, wenn es in der Wohnung zu Wackeln beginnt. Auf einem anderen Welt stehen die Erdbeben, die durch den Bergbau verursacht werden. Diese können manchmal ganz böse Folgen haben. Doch nicht diese stehen hier zur Diskussion, sondern wir wollen uns kurz mit dem Problem des störenden Verkehrs, das auch für Bochum von ganz besonderer Bedeutung ist, befassen.

Das ganze Problem, das ja in erster Linie infolge der Zunahme des Straßenverkehrs entstanden ist, ist erst seit einigen Jahren „aktuell“ geworden. Man merke, haben sich Wissenschaft und Technik dieser Fragen mit aller Energie angenommen. Es wurden in den letzten Jahren auf diesem Gebiet sehr eingehende Untersuchungen durchgeführt.

Mit allerfeinsten Meßinstrumenten, die mit den bekanntesten Seismographen eine gewisse Ähnlichkeit haben,

hat man selbst die geringsten Erschütterungen durch den Verkehr aufgenommen und aufgezeichnet. Es zeigte sich hierbei, daß für Bodenbewegungen in größerer Entfernung von der Straße nicht die zeitliche Folge der Stöße, sondern die Schichtung des Untergrundes maßgebend ist. Weiter stellte sich heraus, daß die durch den Straßenverkehr hervorgerufenen Schwingungen sich in den oberen Stockwerken der Gebäude viel mehr verstärken als im Erdgeschoß, ähnlich wie bei einer Stimmgabel die Enden die weitesten Schwingungen ausführen.

Es hat sich gezeigt, daß

die Mehrzahl der Erschütterungen von den

Umbenheiten des Straßenbelags

herrührt. Kreisförmig um die Stelle, an der das Rad des Fahrzeuges gleicht, durch die Unebenheiten springt, werden die Erschütterungen in Form von Schwingungen weitergeleitet, unter Umständen sogar verstärkt. Solche Schwingungen erschüttern nun nicht nur die feine Membran unseres Trommelfells — d. h. wir vernehmen ein lautes Geräusch — sondern im Grunde sind die Glascheiben der Türen und die Mauern der Gebäude auch eine Art Trommelfell, nur mit dem Unterschied, daß sie eine bedeutend dickere Membran darstellen, die auf bestimmte Schwingungen abgestimmt ist. Treffen nun Schwingungen auf ein Gebäude, an dem sie einen guten Resonanzboden finden — es sind das glücklicherweise nur gewisse Gruppen — so beginnt das Gebäude mitzuschwingen. Die durch den Verkehr, durch Maschinen usw. erzeugten Bodenbewegungen wirken sich allerdings sehr verschieden auf die Häuser aus; je nach Lage, Höhe und Bauart kann ein Haus durch die Erschütterung sehr stark beschädigt werden, die ein danebenstehendes Gebäude überhaupt nicht beeinträchtigt. Sehr wichtig ist vor allem die Art, in der das betreffende Haus die Bodenbewegungen aufnimmt und in Eigenbewegungen verwandelt. Es gibt da, genau wie bei vielen Menschen, sogenannte

„kritische Schwingungen“, die das Haus gefährden, und andere, die absolut ungefährlich sind. Die ärgsten Schadenmacher im Großstadtbetriebe sind neben den

Schwertragsbeschädigten-Fahrt

Aufruf an die Kraftwagenbesitzer!

Am Sonntag, 19. September, findet die diesjährige Ausfahrt der Schwertragsbeschädigten statt. Ziel der Fahrt ist die Alexanderhöhe in Herbolz. Die Bochumer Kraftwagenbesitzer werden aufgefordert, hierzu ihre Personenkraftwagen zur Verfügung zu stellen und damit ihre Verbundenheit mit den Opfern des Weltkrieges zu beweisen. — Bochumer Kraftwagenbesitzer, schreibt Volksgemeinschaft der Tat!

Neubaus, NSKK-Oberführer, Deutsche, Kreisamtsleiter des Amtes für Kriegsopfer der NSKK.

Möglichst umgehende Meldungen unter Angabe der verfügbaren Plätze und der Polizei-Nr. sind zu richten an die NSKK, Kreisdienststelle der NSKK Bochum, Trautstraße 5, Ruf 66076, oder auch an das NSKK Motorforum 12-M 69, Bochum, Luegstraße, Zimmer 27.

Hohes Alter

Am heutigen Tage kann Frau Witwe Luise Kleinfen, Dörkenstraße 85 wohnhaft ihren 85. Geburtstag begehen. Sie wurde am 9. September 1852 in Bochum geboren. Seit 1910 ist sie



Witwe und hat früher als Näherin ihren Lebensunterhalt bestritten. Trotz ihrer manchmal schweren Arbeit ist sie heute noch körperlich rüstig und geistig frisch. Auch macht sie noch täglich ausgedehnte Spaziergänge, wie sie sich denn auch noch nebenberuflich und ehrenamtlich als Kinderkammerfrau betätigt. Auch ihr Augenlicht ist noch so stark, daß sie ohne Brille heute noch die Nadel einfädeln kann. Mit demselben Interesse wie früher liebt sie heute noch die Volkzeitung, ebenso falls ohne Brille. Gefrühstückt hat sie sich auch bis heute noch ihren gesunden Humor bewahrt. Wir wünschen unserer treuen Leserin, daß ihr noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein möge. Hoffentlich reicht es bis zum 100. Geburtstag.

Reinigen, aber nicht schmiegeln.

Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt u. erhält den natürlichen Glanz ihrer Zähne.



kurzen großen Schwierigkeiten gegenüber, weil die erhaltene Messung derartiger Schwingungen außerordentlich kompliziert ist. Wir müssen nämlich zwischen Geräusch und Erschütterungen streng unterscheiden, wenn ihre Uebergänge auch meist fließend sind. Die Messung eines Geräusches ist relativ einfach, weil der verwendete Apparat nur dem Gehörinn angepasst zu werden braucht. Die Erschütterungen dagegen werden von verschiedenen Sinnesorganen — hauptsächlich handelt es sich um den Tastsinn und den so genannten Muskelsinn — wahrgenommen. Diese Tatsache erschwert die Konstruktion eines „Erschütterungsmeßgerätes“ außerordentlich. Jetzt ist aber dieses Problem gelöst worden, denn unlängst konnte durch Zusammenarbeit der Wissenschaftler mit großen Industrieunternehmen ein Apparat zur Aufzeichnung von Geräuschen und Erschütterungen konstruiert werden. Dieses Instrument arbeitet elektrisch und als Meßeinheit der Erschütterungshöhe dient das „Pal“. Mehr als 20 Pal Erschütterung ist für den menschlichen Organismus bereits recht unangenehm spürbar, eine denartiger starke Erschütterung kommt aber glücklicherweise nur selten in Betracht. Die neuerdings angelegte „Pal“ — Skala zeigt zum Beispiel, daß in einem Zimmer die Verkehrserrschütterung, die durch einen in 50 Meter Entfernung vorbeifahrenden Eisenbahnzug hervorgerufen wurde, nur etwa 10 Pal betrug.

Darf der Fahrer Alkohol genießen?

Sonntag und Sonntag

die gefährlichsten Tage

Vier Jahre Blutuntersuchungen auf Alkohol bei der Polizei

Dr. Kurt Hoffmann, Oberfeldarzt beim Sanitätsamt des Chefs der Ordnungspolizei im Reichsinnenministerium legt einen für die Wissenschaft wie für jeden Verkehrsteilnehmer bedeutsamen Bericht „Alkoholnachsicht bei Verkehrsunfällen“ vor, aus dem sich ergibt, wie sorgfältig und unter Beachtung aller möglichen Fehlerquellen gemäß den Anweisungen des Ministers die Polizei bei den Blutuntersuchungen verfährt und welche große erzieherische Wirkung diese Maßnahme hat. In der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 31. Dezember 1936 hat die Polizei in Preußen 3900 Blutuntersuchungen auf Alkohol nach der allgemein anerkannten und zuverlässigen Mikromethode von Professor Dr. Widmark durchgeführt. Der Referent berichtet eingehend über das Ergebnis von 2489 solcher Blutuntersuchungen bei Verkehrsunfällen in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1936. In jedem Einzelfall wird neben der Blutuntersuchung ein umfangreicher klinischer Nachweis der Alkoholvergiftung unternommen. Dabei spielen das Allgemeinbefinden, die Stellungslage (Sorge, Freude, Ärger usw.), ferner der Umfang, ob Alkohol auf leeren oder gefüllten Magen genossen wurde, die Tageszeit, die Wärme usw. eine bedeutsame Rolle.

Der Alkoholgeruch der Atemluft ist, wie der Referent erklärt, zwar sehr verdächtig für alkoholische Beeinflussung, aber nicht beweisend. Schon ein Glas helles Bier verändert den Atem gewisser Personen, ohne daß man irgend einen Alkoholgehalt beobachten könnte. Am einzelnen ergaben die Blutuntersuchungen, daß eine Konzentration von 0,80 m. g. Prozent die oberste noch tragbare Grenze für die sichere Führung eines Kraftwagens ist. In der Konzentrationsbreite von 0,80 bis 1,20 m. g. Prozent liegen nach Ansicht des Referenten die Werte, die bei Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Kraftfahrers unter gewissen

Umständen einer besonderen Würdigung bedürfen. Von der Konzentration 1,40 bis 1,59 m. g. Prozent ab wurden bereits 82 Prozent aller klinisch beurteilten Personen als alkoholisch beeinflusst bezeichnet. Hier beginnt die Fahrunfähigkeit. Weiter erkennt man aus den Ergebnissen ohne weiteres den Sonntagabend mit 20,4 Prozent und den Sonntag mit 17,5 Prozent aller Fälle als die für die Verkehrsteilnehmer gefährlichsten Tage.

In 67,3 Prozent der Fälle fand die Blutentnahme zwischen 19 und 5 Uhr statt. Dem Lebensalter nach war die größte Zahl dieser Verkehrsunfälle in den Altersstufen zwischen 30 und 34 Lebensjahren, nämlich 20,7 Prozent, zu finden. Die Gruppe von 70 bis 79 Jahren war noch mit 0,3 Prozent vertreten. Leider mußte auch bei acht Ehefrauen und 11 weiteren weiblichen Personen wegen Trunkenheit am Steuer die Blutprobe entnommen werden.

Der Fahrer darf Alkohol genießen

In einer infraktiven Darlegung des Verfahrens, die sich besonders eingehend mit den Einwänden gegen angebliche Fehlerquellen beschäftigt, erklärt der Referent u. a., es habe niemand etwas dagegen, daß ein Fahrer überhaupt Alkohol genießt, lediglich sein übermäßiger Genuß solle unterbleiben. Die Blutuntersuchung schreibe dabei den Fahrer gegen falsche persönliche Auffassung von Zeugen.

Was übrigens die Verkehrsunfälle an den einzelnen Tagen angeht, so bedarf es sich mit den Feststellungen im Bochumer Polizeibericht. Auch hier weisen die Anfallszeiten und Sonntage die meisten Unglücksfälle auf. Bekanntlich werden auch bei der bielefelder Polizei nach jedem Verkehrsunfall, bei dem Verdacht auf Alkoholeinfluss besteht, Blutproben entnommen.

Moskau hat die Mittelmeerkonferenz unmöglich gemacht!

Italien wird nicht teilnehmen

Neue Unversöhnlichkeiten der Sowjets

Moskau, 8. Sept. (Draht.) Nachdem die Sowjets in einer Note an die italienische Regierung die dreifache Behauptung aufgestellt hatten, daß italienische U-Boote im Mittelmeer Handelsfahrzeuge angegriffen hätten, und nachdem Moskau die Unversöhnlichkeit behauptet, diese Dreifachheit in seiner Antwort auf die englische und französische Einladung zur Mittelmeerkonferenz zu wiederholen, haben die Sowjets jetzt mit einer weiteren Note an die italienische Regierung ihre Unversöhnlichkeit, die nur eine Torpedierung der beschlagnahmten Mittelmeerkonferenz bedeuten kann, die Krone aufgesetzt.

Nach einer Moskau-Meldung der „Tas“ ist nämlich der Sowjetbotschafter in Rom beauftragt worden, die italienische Antwort — die bekanntlich in der sofortigen Zurückweisung der bolschewistischen Forderungen bestand — für „unbefriedigend“ zu erklären und der italienischen Regierung mitzuteilen, daß Moskau keine „Befriedigungen“ aufrechtzuerhalten.

In großer Aufmachung kündigt der offizielle „Popolo d'Italia“ an, daß die italienische Regierung an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen wird.

Die Meldung ist aus London datiert und behauptet, man wolle dort in gutunterrichteten Kreisen darauf hin, daß die sowjetrussische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien zwingen werde, von der Entsendung eines Vertreters zur Konferenz Abstand zu nehmen, falls Sowjetrussland daran teilnehmen will.

Italien, so wird weiter betont, habe die in der sowjetrussischen Note enthaltenen Anklagen zurückgewiesen und sich entschieden gegen die den sowjetrussischen Forderungen überhöhten in der Hinsicht zu zeigen. Das Moskau-Mandato sei gerade in dem Augenblick gefordert worden, als Italien den Vorschlag einer Mittelmeerkonferenz aufmerksam prüfte, dem es, wenn auch mit der durch die Erfahrungen gebotenen Zurückhaltung, äußerst zustimmend gegenüberstand.

Der unversöhnliche und groteske Schritt Moskaus schaffe eine ungewöhnliche Situation, die Italien zur Kenntnis nehmen müsse, über die es sich aber nicht wundere.

Die Auftragsgeber der Bluthäuser an Bord der „Deutschland“ und der „Barletta“ und die Torpedierungsoverfuge gegen die „Leipzig“ und das britische Schiff „Havoc“ hätten nicht die geringste Veranlassung, sich auf das hohe Ross zu setzen. Italiens Antwort auf das bolschewistische Mandat sei eine entschlossene Zurückweisung. Es sei unmöglich, von den Mächten des Umfuges auch nur ein Mindestmaß von lokaler Zusammenarbeit im Sinne der Ordnung zu erwarten.

Sitzung des englischen Kabinetts

Moskau, 8. Sept. (Draht.) Die Sitzung des englischen Kabinetts, die in den Vormittagsstunden begonnen hatte, dauerte bis etwa 15.30 Uhr. In die Beratungen wurde eine kurze Pause von 15 Minuten eingelegt. Als die Kabinettsitzung zu Ende war, blieben Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Eden und zwei oder drei andere Minister allein noch im Sitzungssaal zurück.

Ueber die Ergebnisse der Sitzung liegen noch keine Einzelheiten vor. Wie es heißt, wurde in der Vormittagsitzung des Kabinetts ein allgemeiner Ueberblick über die internationale Lage gegeben. Im übrigen dürfte sich das Kabinett außer mit der Mittelmeerfrage mit der japanischen Antwort auf die britische Protestnote befaßt haben.

In London wird mitgeteilt, daß bisher sechs von den zwölf zur Mittelmeer-Konferenz eingeladenen Staaten, darunter auch Sowjetrussland, die Einladung angenommen haben. Die Sowjetregierung fordert jedoch in ihrer Antwort,

daß die „untragbare Natur der Angriffe italienischer Kriegsschiffe gegen Handelsfahrzeuge“ anerkannt werde und verlange ferner die Einladung Sowjetpanzern zur Konferenz, entgegen der Ausschlachtung Deutschlands.

Dieses unversöhnliche sowjetrussische Stützmandat wird nicht allein von der bürgerlichen Londoner Presse, sondern sogar den Einheitsblättern allgemein als Dreifachheit empfunden, und es wird offen die Auffassung ausgedrückt, daß Moskau die Mittelmeer-Konferenz zu torpedieren versucht.

Italienische Ehrenabordnung beim Reichsparteitag



Als Vertreter der faschistischen Partei gehören ihr an der Disziplinar der Partei Gardini mit vier Guletern, als Vertreter der Regierung der Staatssekretär im Auswärtigen Amt (Scheri-Bilderdienst-R.) der Bastianini.

Die Mutter des Präsidenten Roosevelt bewundert den Deutschen Pavillon

Moskau, 8. Sept. (Draht.) Die Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt, die gegenwärtig in Paris weilt, hat es sich nicht nehmen lassen, an dem Empfang, den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Kuppel anlässlich der deutschen Kulturwoche am Dienstagabend gab, teilzunehmen. Sie kam, wie sie dem Reichskommissar erklärte, mit dem Bestreben, ihre Bewunderung über den Deutschen Pavillon auf der Internationalen Ausstellung zum Ausdruck zu bringen.

Frau Roosevelt erzählte dem Ministerialdirektor Dr. Kuppel, daß sie zum ersten Mal als 14-jähriges Mädchen auf der Weltausstellung 1867 in Paris gewesen und sich noch genau erinnere, damals den Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke gesehen zu haben. Seit 1867 habe sie alle Ausstellungen in Paris besucht.

Die freundliche Geste der Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten und ihr anerkennendes Urteil über den Deutschen Pavillon geben ihrer Teilnahme an dem Empfang eine besondere Bedeutung.

Prinz Chichibu in der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“

Moskau, 8. Sept. (Draht.) Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, besuchte am Mittwoch mit seiner Begleitung die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“. Auf der Vierjahresplan-Veranstaltung interessierte sich der Prinz Chichibu für viele der ausgestellten Einzelheiten. Später trug sich Prinz Chichibu in das Goldene Buch der Stadt Düsseldorf ein. Mit einem Sonderzug fuhr er um 16 Uhr von Düsseldorf nach Berlin ab.

Die Revolution in Paraguay

Militärregierung gebildet?

Moskau, 8. Sept. (Draht.) Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Muncion ist die neue revolutionäre Bewegung von den Truppen der Stadt Muncion und den Besatzungen der Kriegsschiffe ausgegangen, die die Rückkehr des ehemaligen Präsidenten Rafael Franco und die Bildung eines Militärrats mit den Obersten Zañh und Anais forderten. Hauptmann Jara, der die revolutionäre Bewegung führte, hatte laut Haas erklärt, daß eine neue Regierung bereits gebildet worden sei.



In der Doppelwirkung
orientalischen Sonnengluts und der sorgfältigen Pflege mit mühsam angesammelten Wasserköpfen liegt das Geheimnis
des aromatischen Wertes macedonischer
Provenienzen.



Doppelt
fermentiert
43

Grundsätze nationalsozialistischer Kulturpolitik

Die große Führerrede auf der Kulturtagung

In seiner großen Rede auf der Kulturtagung am Dienstag, über die wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichtet haben, führte der Führer weiter aus:

Wenn wir aber diese kulturgeschichtlichen Fragen dem Bewußtsein der Nation stellen, dann geschieht es, um so einen Maßstab zu finden aus dem Gegenstand der Leistungen. Denn nur aus dem Gegenstand erkennen wir das Große und das Kleine, das Licht und das Dunkle.

In den Feinheiten liegt die Ursache für die Wertung der Werke, an den Dingen erkennt man den Grad der Klarheit, die Klarheit lernt die Bedeutung des Fleißes würdigen. Das Chaos zeigt den Zern der Ordnung, und über der Barbarei erhebt sich das Glück einer menschlichen Kultur.

So sind die Kulturvölker stets der Gegenpol der kulturlosen Nationen gewesen, genau so wie in ihnen selbst wieder der Künstler der Einfache ist gegenüber der Masse der künstlerisch gleichgültigen oder überhaupt verständnislosen Menschen. Dies liegt aber in folgendem begründet:

Das Genie trennt sich von der Masse stets dadurch, daß es unbewußt Wahrheiten vorausahnt, die der Gesamtheit erst später bewußt werden!

Es mag auch vorkommen, daß der Geistesblitz des Einzelnen schon im Augenblick der Verkündung der neu entdeckten Wahrheit sofort einer Gesamtheit als helle Gewissheit erscheint. Je weiter aber das Genie in seinen Gedanken und Werken seiner Zeit vorausgeht, um so schwieriger wird dessen Verleben. Die Zahl der von seiner Erkenntnis oder seiner Handlung Bewundener wird dann zunächst nur klein sein, und wehe, wenn Tragheit oder Indolenz mit Eigenliebe gepaart gegen ihn und seine Werke eine künstliche Schranke aufrichtet. Dann mögen viele Jahrhunderte vergehen, ehe einem solchen Einzelstürmer die Menschheit nachzukommen vermag. Die höchsten Werke des künstlerischen Genies aber werden, weil ihre Wurzel oft nur in einem Volke liegt, im allgemeinen auch nur von der gleichen Gemeinschaft ihre verdiente Würdigung erfahren. Sie wird durch eine solche neue Leistung plötzlich aus dem umfangenden Schale des Unbewußten erweckt und erlebt nun eine Selbstverständlichkeit in der Form einer nunmehr bewußt gewordenen Erkenntnis. So wie aber jedes Genie ein Bahnbrecher auf dem Wege zur Erkenntnis von etwas Wirklichem ist, so ist dies auch der wahrhaft große Künstler. Der antike Bildhauer, der dem menschlichen Körper in wundervoller Schönheit Gestalt gab, hat über jede Beschreibung hinweg der Menschheit eine Vorstellung dessen gegeben, was nach einer später einsetzenden, sogenannten exakten wissenschaftlichen Forschung richtig, d. h. wirklich ist. Diese Wirklichkeit aber ist gleichbedeutend mit höchster Zweckmäßigkeit.

Zweieinhalb Tausend Jahre vor uns hat dieser Steinmetz den menschlichen Körper schon so an seiner Umwelt vorausgesehen, daß er heute nach allen Erkenntnissen unserer anatomischen Forschung als im höchsten Sinne naturgemäß gestaltet bezeichnet werden muß. Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir mit dem Wort „Kunst“ bezeichnen.

Die Fähigkeit, im Schauen und im Gestalten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h. der Gegenwart vorauseilend, zu begreifen und mit den hierzu besonders geeigneten Mitteln wiederzugeben.

Während der normale Wissenschaftler geordnete Erkenntnisse zu sich nimmt und vielleicht vorwiegend einen Schritt weitergehend aus ihnen eine neue Erkenntnis ableitet und somit zu den vorhandenen hinzufügt, überbringt der Künstler im Zeitmaß und Umfang die Erkenntnisse seiner Umwelt oft um Jahrhunderte. Statistische Gesetze werden zwei- und dreitausend Jahre später rein erkenntnistheoretisch dem Menschen bewußt und befähigen nun künftige Formen, die, einst aus dem intuitiven Abwägungsvermögen eines einzelnen kommenden, schon damals als Kunstwerk ihre Gestaltung erfahren hatten. Was also schon vor Jahrtausenden den Menschen eines tiefen Blickes für die Gestaltung der Kunst gab, findet nunmehr seine Bestätigung auch im Sinne der Ueberlieferung mit den natürlich notwendigen oder gegebenen Konstruktionen, die einfach durch ihre Schönheit die menschliche Bewunderung erregten, entdeckt das Mikroskop nun als Elemente des Aufbaues bestimmter Körper.

Musik wird vielleicht bereits in ihren Anfängen über den Umfang von Schwingungen zu geschmackvollen Zahlenbildern führen, die dann ihrerseits das Rätsel der tiefsten Seelenwirkung dieser Kraft lösen werden. Der Künstler, der aber in seinen Tönen eine Welt erschaffen und einführen kann, hat nicht als Mathematiker Schwingungen berechnet, sondern als gottbegnadeter Ahnung intuitiv seine Akkorde und Harmonien gefunden, die Millionen Menschen als höchste Kunst erschüttern, ohne daß sie sich des letzten Warum klar zu werden vermögen. Und in dem Sinn ist

auch der gottbegnadete Künstler Pionier auf dem Wege des Menschen zu oft tiefsten exakten Erkenntnissen, ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder Gründe für die Richtigkeit seiner Abnungen vorher bewußt sein wird.

Denn er ist vielleicht der Menschheit am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung als wirkliches Kunstwerk als die höchste Leistung eines Volkes zu feiern. Dieses gehört damit aber auch zu den wertvollsten Befunden des Erbbaues einer Nation.

Was sich auch die Völker im einzelnen an materiellen Gütern anschaffen, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Werten wahrer kultureller Leistungen. Nur der gedankenlose kleine Spießer kann die gewaltige Bedeutung dieser Tatsache nicht ermessen. Würde man aber aus dem nationalen Gesamtbaue unserer Völker alles das herausstreichen, was als kulturelle Leistungen zunächst keinem praktischen Zweck zu dienen schien, dann würde sich mit einem Schlag das Bild unseres blühenden allgemeinen Lebens in eine Wüste verwandeln.

Denn jede künstlerische Leistung war zunächst für den Verstand des Durchschnittsmenschen nicht fasslich bedingt, sie ist aber dafür eines jener zufälligen Werte, die den Menschen allein endgültig aus der Sphäre des Animalischen gehoben haben. Denn heute durch eine magische Gewalt aus unserem eigenen Lande alles das entfernt werden würde, was der Ausblickshorizont des normalen Erdenbürgers als nicht notwendig oder als brotlose Kunst bezeichnet.

Nicht vom Bro'te allein!

Und dann erst würde man vielleicht den tiefsten Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht vom Bro'te allein leben kann. Es dürfen daher weder der Künstler aus der Entwicklung seines Volkes, noch sein Kunstwerk aus dem Bestande der Nation weggedacht oder gar verschleudert werden! Wenn aber ein Wirtschaftler von „Nationalvermögen“ redet, dann mag man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungs- und Gestaltungskraft eines Volkes,

zusammengerechnet zu 95 v. H. in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen sogenannten reinen materiellen Werten liegt. (Weisfall.)

So hoch nun auch der Kulturbau eines Volkes als Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung, beziehungsweise Erziehung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Arbeiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche Leistungen, die mit recht die Bezeichnung „unsterblich“ für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger in Jahrtausende eingetragener Einzelner. So wie deren Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf die begabtesten Seelen anfordernd zur Nachahmung zu wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am Kunsthimmel, einem Schiffe des Kosmos ähnlich, eine mehr oder weniger große Zahl von „Mit- und Nachläufern“ an, die durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiter zu arbeiten bemühen. Dies ist es, was immer unumwandelbar noch schädlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum zu glauben, daß die Genies jemals zu Zehntausenden vom Himmel fallen könnten. Sie sind immer einzeln gewesen und werden ewig einzeln bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken der bildenden Kunst direkt Beglückten ebenfalls immer nur ein kleiner sein. Ihre Mit- und Nachläufer, d. h. im wesentlichen nur Nachahmer, werden daher dafür, daß wenigstens ein Abglanz der einmaligen Schöpfungen auch auf

dann würden unsere Städte plötzlich in sich zusammenfallen.

Dame, Künstler, die Stadtbauten unseres hässlichen und bürgerlichen Lebens, Ruhen und Theater, sie würden genau so verschwinden wie aber auch die letzten Stäbe einer Strohhüttenbelebung oder die Mauern unserer Wohnungen, das Glas unserer Fenster und jedes Bild an der Wand. Es würde mit einem Wort das Nichts an die Stelle unserer reichen und schönen heutigen Welt treten.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Vergewaltigung der Kunst

Viel schwieriger ist diese Frage aber dann zu lösen, wenn der Kunstbegriff der Nation bedroht wird von dem Eindringen einer nicht durch die eigene künstlerische Höhe gerechtfertigten und damit berechtigten neuen Welle von Kunstwerken, als vielmehr durch den Angriff einer im tiefsten Grund amüslichen unkünstlerischen Produktion, die aus allgemeinen weltanschaulichen oder politischen Gesichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird. Dies war in unserer gegenwärtigen Zeit der Fall. Von all den tragischen Nachwerken unserer sogenannten „modernen Kunst“ hätten keine fünf Prozent irgend einen Platz im Kunstbegriff des deutschen Volkes erobern können, wenn sie nicht durch eine mit der Kunst an sich in gar keinem Zusammenhang stehende, sondern politisch-weltanschaulich orientierte Propaganda der öffentlichen Meinung aufgedrückt, ja durch ähnlich eingestrichelte politische Faktoren aufgedrückt worden wären. Wie tief die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zuemulierten Vereinerung seiner Kunst ist, mögen alle erleben aus den Einbrüchen, die die Bestätigung der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München bei den Besuchern hinterließ. Allein nichtbedeutender ist es einer Geschichte, ja gewissen jüdischen Kulturpropaganda gelungen, diese erbärmlichen Nachwerke, wenn auch nicht dem gefunden sogenannten „berufenen künstlerischen Sachverstand“ aufzuschreiben, in unsere Galerien hineinzuschmuggeln und damit letzten Endes doch dem deutschen Volke aufzutreiben.

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdrängung etwas überalterter und damit mehr oder weniger verblasener Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten gesprochen werden, sondern von

einer Vergewaltigung des Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen Kunstbegriffes durch eine Anzahl von Verrätern, die als Massenereignis auftretend, mit frecher Stirn von sich behaupten, den schöpferischen Teil einer neuen „modernen“ Kunst zu repräsentieren.

Inwiefern dieser freche Ueberfall auf unsere Kultur und unseren nationalen Kunstbegriff gelungen ist, mögen Sie alle erleben aus den Aufmärschen

Rückentwicklung ist Fehlentwicklung!

Ohne dem aber ist jede Rückentwicklung der Kunst eine Fehlentwicklung. Denn sie führt die kulturellen Leistungen in eine Epoche tieferer Vergangenheit zurück, auch wenn sie vielleicht in ihrer d. h. maligen Höhe gleich sein kann der Höhe unbedeutender Kassen der Gegenwart. So kann sehr wohl die „primitivste Kunst“ von heute oder besser die Kunst der sogenannten Primitiven, in der wir nur Karikaturen erblicken können, wie sie zur Zeit noch verschleierte Regengüsse fabrizieren, identisch

mit der durch Staatsgelder oder durch sonstige Mittel aus öffentlicher Hand erfolgt. Von diesen Werken nun den nationalen Kunstbegriff zu fäubern, ist eine heilige Pflicht einer politischen Leitung, die sich selbst als im härtesten Gegensatz stehend ansetzt zu jenen bedächtigsten Kräften, die diese Nachwerke dem deutschen Volke aufzudrücken haben!

Daraus ergibt sich für uns aber zwingend die Notwendigkeit, sehr oft eine kritische Betrachtung anzustellen über

den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Werte des Kunstwerkes an sich sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berücksichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit ihrer Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der Zeit ihrer Entstehung von der großen Masse der Mitbürger meist als etwas Neues angesehen worden waren und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden wurden, im übrigen sich aber erst allmählich das allgemeine Verständnis erlangten. Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der allergrößten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein Schritt in der unbewußten Erkenntnis der Tatsachen nach vorwärts vollzog, dem die Mitwelt nur erst allmählich nachfolgen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neuschöpfungen zuerkannt werden,

die eine größere Wahrheit in sich verkörpern und mithin der allgemeinen Erkenntnis und dem Verständnis ihrer Zeit auch wieder voraneilen werden!

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine zurückblickende Kunst, allein sie ist nur infanterieberechtigt, als sich in ihr wieder eine schon verloren gegangene Kassenbestimmung ankündigt. Dann, wenn im Laufe einer Kunstentwicklung durch fremde, unvollständige Einflüsse das Kunstwerk die innere Beziehung zum eigenen Blut und damit eigenen Kassenwert und Empfinden verloren hat, kann durch eine Wiederherstellung dieses ursprünglichen Zusammenhangs eine Erneuerung der künstlerischen Leistungen auch dann eintreten, wenn an den Schöpfungen einer vergangenen Epoche angeknüpft wird, um von dort aus nun wieder den richtigen Weg nach vorne zu suchen.

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine zurückblickende Kunst, allein sie ist nur infanterieberechtigt, als sich in ihr wieder eine schon verloren gegangene Kassenbestimmung ankündigt. Dann, wenn im Laufe einer Kunstentwicklung durch fremde, unvollständige Einflüsse das Kunstwerk die innere Beziehung zum eigenen Blut und damit eigenen Kassenwert und Empfinden verloren hat, kann durch eine Wiederherstellung dieses ursprünglichen Zusammenhangs eine Erneuerung der künstlerischen Leistungen auch dann eintreten, wenn an den Schöpfungen einer vergangenen Epoche angeknüpft wird, um von dort aus nun wieder den richtigen Weg nach vorne zu suchen.

Es kann aber nicht der Sinn einer

Säuberung unseres kulturellen Bestandes sein, Leistungen einer fortgeschrittenen Zeit durch langjährig überlebte Arbeiten einer weit zurückliegenden Epoche zu ersetzen oder sie gar durch sie zu verdrängen.

Es muß daher der oberste Grundsatz bei der Wertung eines Kunstwerkes immer sein, daß es in der Zeit seiner Entstehung einen Fortschritt und seinen Rückschritt bedeutet!

Ich kann dabei sehr wohl eine an sich primitive Arbeit, die vor 2000 Jahren entstanden ist, als Kunstwerk werten und diese Arbeit aber sofort schärfstens ablehnen, wenn ein heutiger sogenannter Kunstbesitzer sie als Ausdruck unserer Zeit der Mitwelt aufzwingen will.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden, und daß die Leistungen der Völker nicht als Gesamtheit, sondern nur als Einzelwerke betrachtet werden.

Ich habe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“ gesehen, nämlich die Gefahr, daß

Künstler! Von einzelnen Erscheinungen seiner Umwelt mitbestimmt und mitbedingt.
Der Künstler lebt nicht im leeren Raum, wohl aber um dies sehr oft seine Kritik!

Er gestaltet nicht nur, sondern er wird auch selbst bewegt. Schon die Aufgabe der Entdeckung eines Kunstwerkes, der Auftrag, ist oft bestimmend für das Ergebnis. Zeitgeschichtliche Auffassungen, geschichtliche Erkenntnisse, kulturellgeschichtliches Wissen, alles dieses hilft mit an der Gestaltung eines Werkes. Es ist unmöglich, das Gemälde eines Meisters des 17. Jahrhunderts abzulehnen, weil sich aus seiner kulturellgeschichtlichen Kenntnis des römischen Lebens für unser Auge, zahllose, uns heute bewußt gewordene Stilwidrigkeiten anzeigten. Hier muß an das Kunstwerk von einem höheren Gesichtspunkt herangetretet werden. Es gibt nicht nur einen Respekt vor den materiellen Sehenswerten eines Werkes, sondern auch einen solchen vor den kulturellen! Und dieser Respekt hat dann auch zu gelten, wenn im einzelnen gewisse Auffassungen der Gegenwart nicht mehr übereinstimmen mit der des Kunstwerkes, bestimmten oder durch das Kunstwerk selbst vertretenen Vergangenheit. Vor allem:

Jedes gewaltige Kunstwerk trägt seinen eigenen Wert in sich.

Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, im Jahre 1940 aus einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Einstellung heraus sich einen Maßstab zu schaffen, um ihn dann anzulegen an den weltanschaulichen Gehalt der Kunstwerke vergangener Zeiten und diese dann entweder zu bejahen oder zu nichtentfesseln. Das ist unmöglich. So wenig es möglich ist, die weltlichen Vorarbeiten nach ihrer besonderen Einstellung zu Problemen der damaligen Zeit hin in einzelnen Ansätzen oder zu verdammen, so wenig ist es auch möglich, ein wahrhaftes Kunstwerk einfach deshalb nicht gelten lassen zu wollen, weil das in ihm veranschaulichte oder dargestellte Ideal der damaligen Welt unser heutigen Auffassungen nicht mehr genügt oder ihnen vielleicht sogar entgegensteht.

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihren Darstellungen den Ereignissen einer Zeit zuwenden muß, würde mithin nicht es dann, wenn eine nachfolgende Periode zu anderen Auffassungen kommt, die künstlerische Gesamtleistung der davor liegenden Epoche auszulöschen sein. Es ist aber unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie heidnisch war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil manche unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Übereinstimmung stehen! Es ist unrichtig, an die großen kulturellen Schöpfungen gewaltiger künstlerischer Heroen den oft sehr zeitbedingten Joch ausgrenzenden herrschenden Auffassungen anzulegen. Nur ein amüßlich veranlagtes Wesen kann zu einem so unmöglichen Verfahren greifen. Allein nicht nur dies: es ist ein solches Vorgehen

auch eine Respektlosigkeit vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine geschichtliche Verdrängung.

Nur ein national respektloser Mann wird Mozarts „Jahreszeiten“ verurteilen, weil sie vielleicht im Zeitverlauf seinen Auffassungen entgegensteht.

Genauso wird nur ein ungerechter Richter Wagners „Ring“ ablehnen, weil er nicht den zeitlichen Auffassungen entspricht oder Wagners „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Bayreuth“, weil sie umgekehrt nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen. Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemessen mit dem Maßstab einer das Kunstwerk als solches gar nicht berührenden mehr oder weniger zeitlich bedingten Auffassung!

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke einer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszuwischen:

dann würde sicherlich vor allem jede politische Umwälzung sofort die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt groß gewordenen Kultur bedeuten.

Dies ist aber genau so sinnlos, als es sinnlos wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alle materiellen Werte zu vernichten, die unter nicht nationalsozialistischen Gedanken im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufbewahrt worden sind. Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen. Kunst kann nur widerlegt werden durch Kunst, Dichtkunst nur durch Dichtkunst, Baukunst nur durch Baukunst, Tanz nur durch Tanz, Bildwerke nur durch Bildwerke und niemals durch literarische Betrachtungen.

Wenn wäre dies möglich, dann könnte man sich ohne weiteres künstlerische Kulturleistungen einfach aus dem Bewußtsein eines Volkes herausreißen, ohne daß ein Ersatz für sie einträte. Dies ließe aber in Wahrheit doch nichts anderes, als die kulturellen Leistungen einer Nation allmählich zu zerstören und an seine Stelle ein Vakuum setzen.

Es können aber selbst die scheinbar überlebendsten Kulturleistungen nicht überstanden werden durch eine dann eintretende Leere, höchstens erfüllt noch von dem Geschehen literarischer Schreiberlinge, sondern nur geschlagen und ersetzt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Das oberste Geleß der Kunstwertung

Es ist daher das oberste Geleß bei jeder Kunstwertung

die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Eine selbst große Zeit wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Ahnen mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter einst von den Nachkommen geachtet wird. Sie wird sich im Gegenteil bemühen, diesen Leistungen der Vergangenheit ihre eigenen zum Vergleich gegenüberzustellen, und es dann der Nachwelt überlassen, die Wertung vorzunehmen und, wenn schon erforderlich, die dann notwendige Auswahl zu treffen. Dies wird das höchste Kennzeichen einer wahrhaft großen kulturellen Zeit sein. Sie wird dafür nicht nur bereit sein, wenn es dem, was sie einfließt, sondern nur an dem, was sie selbst gebildet und gestaltet hat! Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit verstehen, daß es das ausschließliche Vorrecht der Genies ist, Größeres, Besseres, Neues zu schaffen, und der traurige Fluch der Herostraten, Alles einzureißen und zu verbrennen. Wenn wir daher heute von einer Kunstwertung sprechen, dann wollen wir aufmerksamer unter dieser Kunstwertung verstehen

den ehrfurchtsvollen Respekt vor allen aufrichtigen großen Leistungen unserer Vergangenheit.

Die beste Wertung nehmen wir aber vor durch höchste eigene Anstrengungen. Wir alle sind uns bewußt, daß es nicht genügt kann, das Vorhandensein nur zu bejahen, sondern daß es nunmehr notwendig ist, auch in unserer Zeit einen stolzen Beitrag zu diesem großen, unseren nationalen Kulturbau zu leisten. Es ist ein Zufall, daß im Leben der Völker die Zeiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen. Weltgeschichtliche entscheidende Kämpfe.

Nicht nur, daß dem Dichter und Sänger erst der geschichtliche Anlaß gegeben werden muß, der ihn zu einer nachträglichen Verherrlichung der Handlung oder der Persönlichkeit inspiriert, wenn, was die schöpferische Kraft des Künstlers bezieht, kann in bewegten Zeiten nur zu leicht im selbst mit zum Handeln zwingender Tatkraft erfüllt. Nicht immer trägt der Sänger in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Leier. Nur zu oft geraten die heiklichsten Menschen in Sturm- und Drangzeiten Jahren auf den Weg der Denden, während sie sonst sicherlich auf dem Rufen geblieben wären. Ja, vielleicht ist die höchste dichterische Gestaltungskraft auch nur eine Art des Auslesens eines vorhandenen heiligen Geistes, das den Mann sonst in den Kampf des Lebens mit hineingeworfen haben würde.

Wenn also in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß sehr viele in ihrem Inneren müßig veranlagte Menschen heute Geschichte machen, statt sie zu beschreiben, d. h. sich das Leben von Denden selbst erwidern haben, statt es zu bejahen.

Und der Feuergeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrhaftig genug andere Möglichkeiten, um sich auszuleben als die des nur wiedergebenden, dichterischen Lebens. Schwanges oder der musikalischen Gestaltung.

Wieviel gottbegnadete Künstler sich unter jenen zwei Millionen befinden haben mögen, die zum Teil als jugendliche Freiwillige mit Verdien auf den Lippen nach im Tode das Verleugnis zu einem wahrhaft musikalischen Heldentum abgelegt haben!

Aber dann schlug die nationalsozialistische Bewegung unzählige Menschen so sehr in ihren Sinn, daß sie nicht nur Verstand und Stellung, sondern sogar Geist und Willen vergaßen, um für die Erhebung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Wer sich so der letzten Bindungen zur normalen bürgerlichen Umwelt entäußert, der kann sehr wohl auch den Verzicht ausgesprochen haben auf das künstlerische Ausleben seines starken Jochs, ohne daß ihm dies auch nur bewußt zu werden brauchte. Nach Beendigung dieses weltgeschichtlichen Kampfes wird der vorhandene heilige Lebensdrang mancher junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Neuerung aufsuchen und finden.

Dieser verständliche Verzicht ist fälschlicherweise durch das Verleugern der Tat ist es aber nicht ausschließlich zuzuschreiben, wenn in den letzten Jahrzehnten ein fast erschütternder Mangel an künstlerischen Qualitäten eingetreten ist. Denn dieses Nachlassen war zum Teil schon vor dem Kriege zu bemerken, obwohl in der bürgerlichen Welt vor 1914 nur sehr wenig von

Heroismus zu spüren war. Der Grund für den schon damals auftretenden Mangel an künstlerischer und besonders schöpferischer Originalität lag nun weniger am Fehlen solcher Erscheinungen an sich, als vielmehr an Vorgängen, die ihr Entkommen teils verhinderten, teils der Mit-

füllung noch von dem Geschehen literarischer Schreiberlinge, sondern nur geschlagen und ersetzt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Keine Kunst am laufenden Band!

Die höchste Originalität ist aber nun einmal nur wenigen besonders Bevorzugten zu eigen. Es gibt deshalb

auch keine Kunst, die am laufenden Band immer Neues und Originelles produziert, sondern es gibt nur einen allgemein anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originalen herausheben!

Sie tun dies aber nicht, um dann als einsame Dichter eines Tages wieder spurlos zu verschwinden, sondern sie tun es als Adelsträger, um anderen den Aufstieg zu ihrer eigenen Höhe zu zeigen und zu erleichtern. Damit aber wird, ohne es selbst zu wollen, der Künstler von Form und Inhalt immer der Meister einer Schule sein. Wie gering nun oft die Differenzen zwischen ihm und seinen begabtesten Anhängern sein können, vermag man aus den Schwierigkeiten, nachträglich die Herkunft solcher Arbeiten einwandfrei festzustellen, erkennen. Wie oft muß selbst die sorgfältigste Untersuchung die Möglichkeit zeigen, daß das Werk sowohl vom Meister als auch von ihm leicht aus seiner Schule, d. h. aus der von ihm befreundeten Umgebung stammen könnte. Wo wäre aber auch die Menschheit hingelommen, wenn ihre erleuchteten Geister an der Hand ihrer besten Nachahmer gefunden hätten? Es gäbe keine menschliche Kultur, wenn die Genies nur wie Meteore aufleuchteten und dann wieder verglimmen würden, ohne irgend eine weitere Spur von sich zurückzulassen. Sie sind als Genies die Pioniere, die nicht nur anderen vorangehen, sondern vor allem selbst auch nach sich ziehen. Dies ändert nichts an ihrem Ruhm, und damit an ihrer Bedeutung. Im Gegenteil, dies erhöht nur den Wert ihrer geschichtlichen Arbeit.

Nur dadurch ist die menschliche Kultur immer wieder auf ein höheres Niveau gebracht worden, denn die breiteren Massen sich nun anzueignen bemühen. Es entsteht ein sich fortwährend nach vorwärts schiebender Strom, aus dem immer wieder vereinzelte geniale Naturen aufzuleuchten beginnen, um neue Ziele des menschlichen Strebens abzulesen.

Es kann daher im wesentlichen eine wertvolle Originalität

nur von den ganz großen Geistern verlangt werden, während der Durchschnitt, d. h. die Masse der auch künstlerisch Tätigen sich stets in einem durch die Genies abgesteckten Rahmen zu halten pflegt.

Der jahreslange literarische Angriff gegen diesen soliden Durchschnitt einer Kunstbetätigung führt damit aber nur zur Kunstschwinderei, d. h. die immer wieder verlangte „Originalität“ kann von der Masse der Kunstschaffenden nicht gefunden werden durch das Herausheben nach vorne; denn dies ist, wie schon betont, nur den seltensten Einzelercheinungen vorbehalten, sondern durch ein freies Herausheben nach rückwärts! Und dieser Weg nach rückwärts allerdings ist gleich und kann fast von jedem beschritten werden, sofern hier nur die nötige Portion Frechheit oder Unverschämtheit einfließt und die erforderliche Geduld oder Dummheit andererseits zur Verfügung stehen.

Der Weg von der heilig ernstgemeinten Arbeit unserer guten alten deutschen Meister zu den großen Malern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts war sicherlich schwerer als der Weg vom Durchschnitt einer anständigen Kunst des 19. Jahrhunderts zu primitiven Anzeichen unserer sogenannten Modernen, deren Produkte nur deshalb aufzufallen pflegen, weil sie ein paar tausend Jahre hinter dem heutigen Kulturniveau zurückliegen.

Diese schmachvolle Rückentwicklung aber haben

welterschütternd. Es war der Fluch der sogenannten „modernen“ Kunstbetätigung, die die Literaten propagierten und machten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entweder verdrängt oder erstickt wurde. Denn wie schon betont, ist das Genie stets nur eine Ausnahme und damit eine Einzelercheinung. Es wird sich als solche stets über einen gewissen hohen Querschnitt allgemeiner Leistungen zu erheben haben. Seine eigene Voraussetzung bleibt daher gerade die Erhaltung dieses gefunden allgemeinen Durchschnitts als Basis und als Boden.

weil noch niemals den Literaten ein so unverschämter Einfluß auf die darstellende und bildende Kunst zugestanden worden war.

Dabei ist es nun sehr seltsam zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Modernen“ selbst am allerwenigsten etwas als „Original“ oder „Originalität“ gewertet werden können.

Im Gegenteil: Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die klüglichen und klügsten Kopisten aller Zeiten. Freilich, keine Kopisten des Antikons, sondern solche des Unfinns! Sie blasen sich auf und nörgeln über die Banalität vergangener Zeiten trotz des damaligen geradezu unermesslichen Reichtums an Formen und verarmen dabei selbst in der Nachahmung eines einmal angefangenen Unfalls bis zum Stumpfsein.

Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität“ würde gelten können, Türen statt gerade verkehrt in eine Hausfront zu setzen, oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen, oder Erker statt vierfach dreieckig anzuleben, oder Fenster statt statisch richtig in die Front unstatistisch und falsch am oder um das Ged anzuheften? Sowie an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Unfinn der Anfang gemacht wurde, strömten sich sofort ganze Schwärme unserer literarisch betrachteten jüngerer und älteren Kunstgenossen auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdings schon sehr billigen Originalität und kopierten sie viel stupider und geistloser nach, als der schlechteste Baumeister des 19. Jahrhunderts irgendeine uns heute vielleicht vollkommen fremde Renaissance-Architektur nachahmen vermochte. Dieses literarische Gerede gegen den anständigen und soliden Durchschnitt war daher mit die entscheidende Ursache für das langsame Aussterben wirklich bedeutender und damit die Menschheit nach vorwärts bringender Künstler.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß in eben dem Maße, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in dieses hinein die Kunsterwartung zunahm, die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing!

Es ist nicht tragisch, feststellen zu müssen, daß im vergangenen Jahrhundert die musikalischen Genies eine förmliche Kette bildeten, die sie dann allmählich im dauernden Kampf gegen das Literatentum so aufwiegen wurden, daß wir heute in einer wahrhaft erschreckenden musikalischen Oede zu leben gezwungen sind. Wir erhielten unzählige Mitarbeiter an geistreichen Musikzeitungen, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten.

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einschlagen haben, um wieder zu einer gefunden Kunst gelangen zu können. Dann aber ist wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal zum Beispiel jene Fülle von Komponisten verlagert hat, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Ruhm unserer deutschen Musik befestigten, denn diese haben gottlos soviel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat vollbringen, wenn wir wenigstens ihre Werke dem deutschen Volke in besserer Form vermitteln.

Sorgfältige Pflege der Kulturwerte

Denn wieviele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes

oder der uns verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Klüngel überfälliger Parasiten in lärmender Blasiertheit die größten Kunstschöpfungen mangels jeder anderen Tätigkeit über hat, während unzählige Millionen im Inneren viel ausgeglichener Menschen, einfach nicht die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Berührung zu kommen? Wieviele Deutsche kennen denn überhaupt

die großen Meisterleistungen unserer Kunst, und vor allem, wieviele Deutsche wurden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen? Ist es nicht ein trauriges Zeichen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Dörfchen mit 2000 Bürgern auf knapp 5000 Einwohner, befehen, heute dieses eine Dörfchen aber in der Blaskapell durch sicherheitspolizeiliche Vorschriften sogar wesentlich beschränkt — noch immer als einstmals Tempel der höheren Musik, Kunst steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdessen mehr als verdoppelt hat?

Wundern wir uns, wenn bei einer solchen Vernachlässigung der Millionenmasse unseres Volkes

Die Träger des deutschen Nationalpreises



Professor Ludwig Troost



Reichsleiter Rosenberg



Geheimrat Prof. Bier



Staatsrat Prof. Sauerbruch



Professor Dr. L. C. Blücher

Unsterblich vorhandene Qualitäten einfach desfalls verlieren gehen, weil an sie niemals jener große Einfluss aus dem Leben kam, der fast entscheidend ist für die spätere Entwicklung der Laufbahn des einzelnen Menschen? Ich glaube, wir können vor der deutschen Geschichte und vor unserer Nachkommen kulturell heute gar nichts Besseres tun,

als alles das christlich zu pflegen, was große Meister der Vergangenheit uns hinterlassen haben.

Und wenn ein ganz kleiner Kreis übersehener Degeneraten an der Unwüchsigkeit dieser wahrhaft deutschen Kunst keinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat und stattdessen zurüchtreibt nach einer ihrer eigenen Veranlagung näher liegenden „Primitivität“, dann ist es aber erst recht unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf, das breite und gesunde Volk zu dieser unserer deutschen Kunst zu führen. Denn es ist eine Beleidigung für die Großen unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur dichteten und musizierten für eine kleine Schicht durch und durch korrupter und fauler Existenzen. Das Volk aber ist viel zu einfach und natürlich, als daß es nicht Gefallen finden würde an der natürlichen Größe seiner alten Meister. Fragen Sie doch die Massen, die abwechselnd in die „Entartete Kunst“ und in die Ausstellung der deutschen Kunst hineingehen oder die, die Werke in unseren Museen besichtigen, was auf sie mehr Eindruck macht. Fragen Sie diese gefunden Menschen und Sie werden eine einseitige Antwort bekommen. Aber fragen Sie nur ja nicht jene äußerlich und innerlich blaffen Erscheinungen einer gewissen intellektuellen Defizienz. Denn diese sind nicht das deutsche Volk. Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es

die kulturellen Werte der Vergangenheit sorgfältig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln vermag.

Und auch dies mit Verständnis großzügig und vernünftig, denn es ist ganz klar, daß der von des Tages Arbeit oder von vielen Sorgen

gequälte Mann nicht immer fähig ist, am Abend schwerste künstlerische Probleme aufzunehmen und sich mit ihnen ins Bett zu legen. Wer mit Sorgen kämpfen muß, braucht das Bett nicht nur als Ort der Ruhe, sondern als Ort der Erholung.

Es soll daher auch das Theater nicht nur der ersten sondern auch der heiteren Ruhe dienen, und sicherlich wird nur ein gewisser Prozentsatz jener, für die eine gute Operette noch ein wahres Kunstwerk ist, das Verständnis zur letzten großen Oper finden. Allein dies schadet nicht nur nichts, sondern es ist dies gut. Das Entscheidende bleibt nur, daß wir uns bemühen, unser Volk wieder auf diesen Weg über die Freude und Schönheit, wenn möglich, zum Erhabenen zu führen. Und es ist nicht der Beweis für die Unwüchsigkeit eines Volkes, wenn es außer nach Brot auch nach Spielen ruft. Es würde im Gegenteil vielmehr der Beweis für die Minderwertigkeit des Menschen sein, wenn er allein in Speise und Trank ausschließlich die Aufgabe und das Ziel seines Lebens sähe.

Und inwiefern es uns gelungen ist, im deutschen Volk die Freude am Theater und damit an der Dichtung und Musik zu heben, kann jeder einzelne leicht selbst feststellen. Es ist hier seit dem Jahre 1933 eine Wende eingetreten, die ebenfalls eine Revolution bedeutet. Nicht umsonst ist eine der größten Organisationen aller Zeiten ins Leben gerufen worden mit dem schönen Ziel, durch Freude den Menschen Kraft zur Lebensbejahung zu geben, sie zu lehren, das Leben in seiner Härte manhaft zu ertragen.

aber auch nach seinem Glück mit Freunden zu greifen.

Der aber durch eine solche Lebensauffassung in seinem privaten Inneren verlehrt zu sein behauptet, der kann in den gerichtlichen Verhandlungen der vergangenen Monate wohl gesehen haben, daß es besser ist, einem gefunden Lebensdrang sein Recht zu geben, als die göttgewollte Natur unverzüglich zu vernichten.

Die urgewaltigste Kunst

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhaltender in Erscheinung treten kann, dann tritt er aber auf einem anderen dafür schon als gestaltender auf. Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das Wichtigste. Denn die Architektur bestimmt auch Plastik und Malerei. Sie ist neben der Musik

die urgewaltigste Kunst, die der Mensch erfunden hat.

Auch sie wurde jahrzehntlang entehrt. Unter dem Motto der „Schlichtheit“ erfolgte ihre Degradierung zum künstlerischen Unfug, ja zum Betrug. Während der schöpferischen Arbeit eines bürgerlichen, liberalen Zeitalters schrumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr zusammen gegenüber den Industriewerken, Banken, Börsen, Warenhäusern und Hotels usw. bürgerlicher Kapital- und Interessengemeinschaften. So wie der Nationalsozialismus aber über diesen Interessengemeinschaften die größere Gemeinschaft der Nation, des Volkes stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber dem Privaten geben. Dies ist entscheidend. Je größer die Anforderungen des heutigen Staates an seine Bürger sind,

um so gewaltiger muß der Staat auch seinen Bürgern erscheinen.

Wenn man aber so oft „von volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten“ redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll. Es gibt daher keine große Epoche im Völkerverleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den sichtbaren Eindruck großer Architekturen anzudeuten versucht haben.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das engherzige Streben nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dividenden usw.

Diese große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gemeinschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzeln in religiösen Institutionen oder im weltlichen fand, ist dabei unerheblich.

Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es vor dem Chaos des Volkswendens zu rücken hat,

ist nicht die eines Wirtschaftsverbandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates! Die Gegner werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen: Zur Stärkung dieser Autorität entstehen unsere Bauten!

Dieser Autorität soll nützen, was Sie hier in dieser Stadt sich erheben sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon jetzt vor ihnen fertig aufgerichtet steht!

Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken zugrunde liegt! Und weil wir an die Einheit dieses Reiches — soweit wir in menschlichen Maßstäben rechnen können — glauben, sollen auch diese Werke ewig sein, d. h. sie sollen nicht nur in der Größe ihrer Konzeption, sondern auch in der Klarheit ihrer Grundrisse, in der Harmonie ihrer Verhältnisse ewigen Anforderungen genügen.

Die kleinen Tagesbedürfnisse, sie haben sich in Jahrtausenden verändert und werden sich ewig weiterverändern. Aber die großen Kulturdokumente der Menschheit aus Granit und Marmor stehen ebenfalls seit Jahrtausenden. Und sie allein sind ein wahrhaft ruhender Pol in der

Flucht all der anderen Erscheinungen. In ihnen hat die Menschheit sich in Zeiten des Verfalls stets von neuem die ewige Jauvertkraft geliebt und auch immer wieder gefunden, um ihrer Würde wieder Herr zu werden und aus dem Chaos eine Neuordnung zu gestalten. Deshalb sollen diese Bauwerke nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineinragen gleich den Toren unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute Kämpfer sein läßt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses



Unser Bild zeigt Adolf Hitler während seiner ersten Rede in Nürnberg. (Scherl-Bilderdienst M.)

Kampfes seine unvergängliche Erbschaft findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst! Dies mögen die kleinen Geister nicht verstehen, aber sie haben ja unseren ganzen Kampf nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verärgern, allein ihr Haß hat unsere Erfolge auch bisher nicht zu verhindern vermocht. Einst aber wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der aus den gewaltigen Bauwerken dieser Geschichte machenden Zeit in die Jahrhunderte hinausragt. Denn gerade sie werden mitteilen, unser Volk politisch mehr denn je zu einem und zu stärken, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen

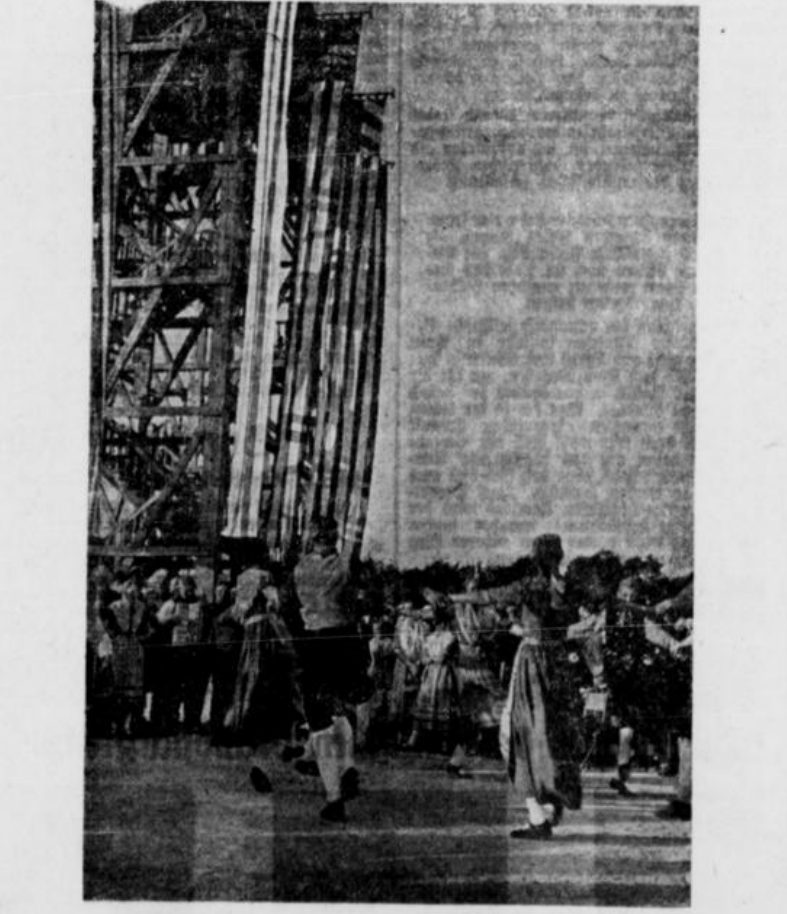
zum Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit.

Die werden sozial die Väterlichkeit sonstiger irdischer Differenzen gegenüber diesen gewaltigen gigantischen Zeugnissen unserer Gemeinschaft beweisen und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem:

Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhabene Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur und

Froher Beginn des RdZ.-Volksfestes am Balznerweiher



Das während des Reichsparteitages Hunderttausende froher Menschen aus allen deutschen Gauen vereinen wird. — Ein Ausschnitt von den lustigen Volksanstrengungen. (Aufn.: Scherl-Bilderdienst M.)

Dr. Ley in der RdZ.-Stadt

Kein Fest ohne den deutschen Arbeiter — Festhallen von RdZ. zukünftig in ganz Deutschland. (Nürnberg, 8. Sept. (Drahtber.)) Am Mittwochnachmittag trat, wie NSK. meldet, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einem Besuch der RdZ.-Stadt am Balznerweiher ein. In einer kurzen

Ansprache erklärte er, daß im nationalsozialistischen Deutschland kein Fest ohne den deutschen Arbeiter denkbar sei. Die Stätte der Freude, die hier zum ersten Male in diesem Umfang dem deutschen Arbeiter zugänglich sei, würden in den kommenden Jahren in allen deutschen Städten errichtet werden und dem deutschen Volk nach einem anstrengenden Arbeitstag einen fröhlichen Feierabend vermitteln.

keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Mahnung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist. Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Dichtungs-Khan, sondern nach einem Reiche der Kraft in der Gestalt einer starken sozialen und bestimmten Gemeinshaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

Staatssekretär Franco in Nürnberg

Ehrengast des Führers.

(Nürnberg, 8. Sept. (Drahtber.)) Der Bruder des Generals Franco, Staatssekretär Franco, ist am Mittwoch kurz nach 14 Uhr, von München kommend, mit dem HZ-Bus München-Berlin in Nürnberg eingetroffen.

An seiner Begleitung befinden sich Oberleutnant Diaz Varela und Herr Serrano-Munier. Sie sind Ehrengäste des Führers auf dem Reichsparteitag.

Weshalb sie zum Parteitag fuhrten

Stimmungsbilder aus Nürnberg.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Der neunte Reichsparteitag der NSDAP — der zugleich der siebente in Nürnberg und der fünfte seit der Machtübernahme ist — hat von vornherein mit einem ganz gewaltigen Schwung eingeleitet. Wo sind sie wieder einmal hin, jene Allesbesserwister, die uns weismachen wollten, die Beteiligung sinke von Jahr zu Jahr, und es fahre heute nur noch nach Nürnberg — wer „müsse“!

Niemand muß! Niemand!

Nein, nein, meine Herren Reumalkungen — das stimmt nicht! Sie kommen alle sehr gern und freiwillig, die Alten wie die Jungen. Für die meisten ist es eine große Strapaze, für sehr viele sogar ein großes finanzielles Opfer dazu. „Zwingt“ sie keiner, und doch sind sie alle pünktlich zur Stelle. Kein Mensch muß müssen — dieses altdeutsche Wort erfüllt sich jedes Jahr von neuem in Nürnberg — wie kommt es dann aber, daß sich jedes Jahr im Herbst Hunderttausende in allen deutschen Gauen zur Fahrt nach Nürnberg aufmachen? Wer ergründet dieses Rätsel?

Ergreifen, wissenschaftlich deuten und festlegen wird das wohl niemals lassen. Es ist schon so, wie uns Dr. Dietrich — der Reichspropagandist auf dem nunmehr auch schon traditionell gewordenen Empfang der in- und ausländischen Presse im Nürnberger Kulturvereinshaus sagte: „Weshalb ist es das Geheimnis der nationalsozialistischen Idee, daß sie sich nicht rein verhandlungsmäßig begreifen läßt!“ Das Herz, das ist das Rätsel Lösung!

Gedanken nachhängend, schlendere ich durch die Straßen, die in diesem Jahre einen Schmuck zeigen, wie selbst ich ihn noch niemals hier noch anderswo gesehen habe. In dem ungeheuren Trudel, der in diesem Jahre viel eher als sonst und ganz schlagartig eingeleitet hat, alle Uniformen, die in Deutschland getragen werden, sind zu sehen, und zwischen diesen taucht hin und wieder ein italienischer Soldat auf, oder sogar ein Mitsamper General Francos. Ich kann es nicht verhindern, von zwei unsagbar komisch kostümierten englischen Misses nach dem Wege gefragt zu werden, und da die Kleine mich sehr zutraulich anlächelt, begleite ich die beiden ein wenig. Hinter uns her lachen selbst die jüngsten Mäuler, denn die beiden Töchter Albions haben sich als oberbayerische Dirndl ausstaffiert! Welche kannten Deutschland bisher nicht — und beide sind reiflos begeistert.

Diese Stimmung — diese Begeisterung — diese Kameradschaft, alle diese uns selbstverständlichen Dinge — beindrucken die Fremden ganz ungemein. Gewaltig herbeigekauerte „Unfreiwillige“ haben sie geglaubt, hier anzutreffen, gemacht und gefesselt — Begeisterungsandrang! Und nun ist alles so ganz anders.

Unterhaltung mit Ausländern.

Unterhaltung mit einem Ausländer ist an sich schon in ruhigen Zeiten immer eine heisse Angelegenheit. Heute aber muß man doppelt Vorsicht walten lassen mit dem, was man ihnen sagt. (Gar zu schnell nämlich entstehen dumme Gerüchte.) Auf der anderen Seite aber ist es sehr erwünscht, daß durch solche Unterhaltungen die Beziehungen zwischen uns und denen da draußen verstanden für unsere Eigenart gewahrt wird. Viele Deutsche dürfen in aller Bescheidenheit behaupten, daß sie mit ihren Darlegungen im Laufe aller Jahre ihrem Vaterlande gewiß einen besseren Dienst erwiesen und ihm erhellere Freunde geschaffen haben, als tausend gedruckte Prospekte es vermöchten!

Nicht alle, die uns zu diesem Parteitag aus dem Auslande besuchen, sind guten Willens! Darüber müssen wir uns klar sein — und deshalb dürfen wir niemals lässig oder unaufmerksam werden. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde sie gerade diese oder jene Frage an uns richten, wissen nicht, welche Tendenz-Regung sie drüben leben.

„Der Mann macht keinen Krieg.“

Im allgemeinen kommt man mit den Fremdlingen sehr gut aus, und was sie sagen, ist für uns erfreulich zu hören. Ein Franzose, den ich oben auf der Burg auf die Schönheiten der tief unter uns liegenden Stadt aufmerksam machte, erklärte mir freimütig: „Wissen Sie, wenn man so Jahr für Jahr in der Zeitung liest, daß die Deutschen gegen uns eingenommen sind, daß alles belägen auf „Retardierung für Verfall“ eingeleitet ist — dann doch einen das die Reugierde und man fährt hin. Sie werden mir zugeben: auf den ersten Eindruck bin kann man es mit der Angst zu tun bekommen, wenn man diese unendlich vielen uniformierten, kräftigen jungen Männer sieht. Ich weißte auch keinen Augenblick davon, daß Deutschland marschieren würde wie ein Mann, wenn der Ruf käme! — Aber — ich habe Herrn Hitler aus allerhöchster Nähe gesehen — der Mann hat so gute Augen — der Mann macht keinen Krieg...!“

Groß

Zur aufgefunden wurde der Rühr der Sohn der Federtrage. Er hatte einem Besuch nach Blankenfeld dem Versteht. Die Ursache wurde eingeleitet.

Freitag vorläufig nachmittags gegen 2 Uhr wurde ein Motorradfahrer von einem Sozialisten erlitten und wurden in das Augustinert. Der Fahrer der ersten Verletzungen davon den beschädigt.

Ehrenvolle Auszeichnung für den Reichsparteitag. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Familienfeier. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Bräutigam. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Aus unse

Der Klapperstorch. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Die Hitler-Klauer. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Tod auf der Straße. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Zeugen eines Schicksals. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

Kleines Rotlandsprogramm. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt. Der Reichsparteitag wurde von der Reichspartei in Nürnberg durchgeführt.

— Ich habe Ihnen
gesehen — der
Mann mocht

1. nini Dexter.

Lisa, Roman von Lotte Gummert

(8. Fortsetzung)

2.

Frühzeitig war Lisa wieder auf. Auf einem Guts- hofe ging auch am Sonntag die Arbeit weiter. Die Milch mußte zur Bahn gefahren werden. Da der Zug schon um fünf Uhr ging, blieb es zeitig aus den Federn sein.

Enten, Gänse und Hühner wollten ihr Futter haben, vom anderen Vieh ganz zu schweigen.

Im Stalle war ein Wurf junger Ferkel, die be- sondere Aufmerksamkeit verlangten.

Ein Käbchen mußte mit der Flasche aufgezogen werden, denn die Mutter hatte man nachschlafen müssen.

Alle Hände hatten eifrig zu tun, und Lisa war schon seit fünf Uhr auf, beschäftigte alles und hatte für alle ein munteres Wort.

Da ging die Arbeit nochmal so rasch von der Hand.

Tanz war heute außerdem noch im Gasthof, und da ging alles, was abkommen konnte, mit hin. Sonntags sah man soviel bereits um elf Uhr zu Mittag. Um zwei Uhr gab es den Kaffee, und dann konnte das Gerede bis auf zwei Leute verschwinden.

Doch vorher mußte alles bedacht sein.

„Fräulein Lisa, das Frühstück steht bereit!“ rief um sieben Uhr die Mamiell.

Lisa stellte fest, daß sie einen mordsmäßigen Hun- ger hatte, denn früh um fünf Uhr hatte sie nur ein Glas kuhwarme Milch getrunken.

Ran ans Futter! dachte Lisa und verschwand vergnügt im Hause.

Der Vater bekam einen herhaften Morgenkuss, denn er hatte heute länger als seine Tochter ge- schlafen.

Lisa hatte ihm nämlich den Wecker aus seinem Zimmer gestohlen, und da ihn kein Mensch geweckt hatte, war er nicht eher aufgewacht.

„Frühlich nahm er Lisa am Ohr.“

„Wer hat meinen Wecker? Raus mit der Sprache!“

„Du, das tut doch wohl! Worte nur, nächsten Sonntag stell ich dir alle im Haus befindlichen Wecker ins Zimmer, aber so, daß du aus dem Bett kriechen mußt, wenn du sie abstellen willst, drohte Lisa.“

„Um Gottes willen, ja nicht“, wehrte der Guts- herr mit hoch erhobenen Händen ab.

„Bitten hilft jetzt nichts mehr“, erklärte Lisa kategorisch. „Mal sehen, wie du dich die ganze Woche betragst.“

Damit war der Friede wieder hergestellt und Emma, die hocherhobenen Hauptes reinkam, konnte das lebhafte Frühstück mit Genießenslust hinnehmen. Lisa sah mit gutem Appetit. Sie mußte nachher mit den Pferden an die Bahn, um ihren Verlobten abzuholen.

Dann kam sie wahrscheinlich nicht mehr zum Essen, denn Fred hatte immer allerhand Wünsche. Sie sollte auch recht behalten.

Fabelhaft sah es aus, als Lisa mit ihren Troke- nern am Bahnhof in Sandbagen vorfuhr. Dienstbereit sprang der anwesende Stationsvor- seher herzu, um ihr behilflich zu sein, obgleich er wußte, daß sie, ehe er hinkam, doch schon längst unten war.

Fabelhaftes Mädel stellte er wieder mit Betriedi- gung fest.

Aha, sie wartete sicher auf den Bräutigam. Der hatte wirklich ein besonderes Glück, so ein Mädel zu erwischen.

Schade nur, daß Lisa, vielmehr Fräulein Lisa — na ja, man kannte sie eben schon wenigstens so, daß man sie schon innerlich noch Lisa nannte —, daß das Mädel von hier wegging.

Der Verlobte sollte ein Gut oben in Ostpreußen haben. Und er konnte den Reiz nicht aushalten.

Die Lisa hatte eine so warme, herzige und auf- richtige Art. Aber dieser Musjoh, nee, der sah so hochmütig über einen hinweg. Das waren die Leute von Sandbagen von ihrer Herkunft nicht gewohnt.

Ein bildhübscher Kerl war er, ohne Zweifel, alle Mädel und Frauen sahen ihm nach, wenn er durch's Dorf ging oder fuhr.

Eben traf der Zug ein.

Lisa stand abwartend auf dem kleinen Bahnhof. Jetzt sah sie ihn.

Die Tür eines Abteils zweiter Klasse öffnete sich, und Fred von Wornick lag aus.

Ja, er war wirklich ein schöner Mann, das mußte ihm der Reiz lassen.

Groß und schlank, mit dunklem Haar und dunklen Augen, die wie Samt so weich waren. Augen- wimpern, lang und gebogen, wie sie eine Filmschau- spielerin nicht schöner haben könnte.

Lisa war stolz und glücklich, als sie ihren ele- ganten Verlobten wieder sah.

Er war ihre erste Liebe.

Und doch blieb sie sich selber treu. Ihre Art war die gleiche temperamentvolle, burschliche, als sie jetzt ihrem Verlobten hergestalt die Hand schüttelte.

„Schön willkommen, Fred!“

„Vielen Dank, Lisa! Ich freu' mich, daß du mich abholen gekommen bist! Die Bahnfahrt war sehr langweilig!“

„Das ist doch kein Wunder“, konnte sich Lisa nicht verkneifen zu sagen, „wenn du immer zweiter Klasse fährst. Mein, mir machst du keinen Spaß, ich will unter den Menschen sein, ich will hören, was sie Geredetes und Dummes erzählen. Es ist gewiß in- teressanter, neben einer Bauersfrau, die mit Butter und Rülle zum Markt fährt, zu sitzen, als einsam im Abteil zweiter Klasse!“

„Aber Lisa...!“ warnte sie Fred konf.

„Na, schimpf nicht gleich und sei nicht böse!“ „Ich denke nicht daran. Ich kenne dich doch. Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Was machst dein Vater?“

„Vater ist wohl auf und erwartet dich.“ Unterdeß waren beide vor dem Bahnhof ange- kommen.

Manu, wo waren die Trokener mit dem Wagen hin?

Erkannt sah sich Lisa um.

Ja, wo sind denn die Biester? Vorhin waren sie doch noch da?“

„Meinst du die Trokener? Du hast sie doch nicht etwa allein stehen lassen?“ fragte Fred erschrocken.

„Aber? Meine Trokener? Bist du nicht? Der Wimmer hat sie mir wie immer gehalten. Wo er nur hin sein mag?“

„Ausgerechnet die Trokener müßt du neigen?“

„Na, Fred, für so einen eleganten Mann kann man doch nur das beste Pferd anspannen“, meinte trocken neckend Lisa.

Gleichzeitig beugte sich Fred. Lisa wußte ihn schon zu nehmen.

Doch Lisa hatte jetzt nur die Pferde im Kopf. Da kam plötzlich ein halbwilliger Bub über den freien Platz gelaufen.

Fräulein Lisa, ich soll Ihnen sagen, die Biester hätten nicht stehen sollen, und da ist der Vater e Stuhl um gekippt. Wo ist er aber im Krüger seine Klempner und er bricht le' raus.“

Lisa lachte befreit auf. Das sah den Racker anhall.

„Schön Dank, Schorcht! Wie wär's denn mit e Böhm?“ Dabei hatte sie schon ihr Geldstückchen in der Hand.

Grinsend nahm Schorcht seinen „Böhm“, auf Hochdeutsch Großchen, in Empfang und zog ab.

Lisa und Fred gingen hinterher. Jetzt hatte Lisa keine Sorge mehr. Wenn sie über den Reiz ge- raten waren, da konnte sie unbedorft sein.

Trotzdem schritt sie rasch aus, daß sich Fred dazu- halten mußte.

„Was rennst du denn so? Die Pferde sind doch jetzt gut aufgehoben.“

„Ja, das stimmt. Aber ich denke, daß sie sich überfordern können. Es hat die Nacht gehörig ge- regnet und der Reiz ist noch naß. Ein Glück, daß es nur kurzer, ständlicher Herbstregen ist. Trotzdem wollen wir uns davorhalten.“

Eine fabelhafte Gutsfrau mit d mal lein“, sagte anerkennend der schöne Fred an ihrer Seite.

Sichtlich bräute er ihren Arm an sich, aber Lisa hatte augenblicklich für Pörslichkeiten nichts übrig.

Da sah sie schon von weitem die Verbe. Wimmer hand ruhig daneben, denn er kriegte sie jetzt nicht heraus.

„Na, Wimmer? Racker, was? Da haben Sie es wohl mit der Angst zu tun bekommen?“ lachte Lisa den Alten an, als sie die Verbe aus dem Reiz zog.

„Na nee, Fräulein Lisa, ich hab' mir nur gedacht, wenn sie nicht stehen müßten, da müßte immer laute um'n Platz rufen, die werden's dann schon krieg'n. Aber nee, die hatten uff'n Fernweg'n Krüger keine war. Riechender gelüften, und den müßten le perdu hem“, erwiderte beäuselt der Alte.

„Also schön Dank, Vater Wimmer. Ich komm' nächsten wieder mal vorbei.“ Zu ihrem Verlobten gewandt fuhr sie fort: „Steig' rasch auf, damit wir heim kommen.“

Mit einem Satz sprang Fred auf, Lisa schnell hinterher, ein Schmalen und die Pferde stoben davon.

Befriedigt sah Fred da. Die Verbe sollte sie als Reitstut mit in die Ehe bekommen, hatte ihm ein Schwiegervater bereits erzählt.

Jeder hing seinen Gedanken nach, denn die Tro- kener hatten sich ein bißchen müde gelaufen durch den dauernden scharfen Trab und wechselten in ruh- ges Schrittempo.

Sie fuhren in den Hof ein. Der Gutsbesitzer stand vor dem Herrenhause und winkte.

„Hallo, Vater, da sind wir. Hast du schon lang gewartet? Fred wird dir gleich erzählen, warum es so lange gedauert hat!“

Fred war bereits abgesprungen und hatte seinem zukünftigen Schwiegervater kräftig die Hand ge- schüttelt.

„Guten Tag, Schwiegervater, da waren wir. Die Trokener waren uns vor'm Bahnhof ausgerückt. Auf Krügers Wiese stand noch ein bißchen später Reiz — — —“

— — — ausgerechnet auf Krügers Wiese. Der wird morgen schon ankommen und Schadenersatz ver- langen“, lachte der Gutsbesitzer.

„Er soll nur kommen, mit'n Besenstiel oder 'ner Forke jag' ich ihn vom Hofe. Der hängt bei mir sowieso. Unterdeß dich und gib ihm was“, drohte Lisa lachend.

„Um Gottes willen, ich werde ihn an dich ver- weilen. Fred muß ja einen schönen Begriff von dir bekommen, wenn du so forsch ins Zeug gehst!“ neckte sie der Vater.

Fred lachte etwas gezwungen auf.

„Lisa wird sich bei uns schon einrichten. Mit gutem Willen geht alles.“

Lisa zog die Stirn ein wenig in Falten, als sie es hörte.

„Vielleicht irrst du dich auch! dachte sie.“

„So, die Racker wären gut im Stall. Hermann, räum' das Sattelzeug weg, es ist das beste, wehe, wenn du es erst drehtig werden läßt. Ich seh' mir's nachher nochmal an.“

Unter dem dicken Wassertrahl der Pumpe mußte sie sich die Hände. Der Knacht brachte sofort ein großes Handtuch.

„So, Herrschaften, jetzt bin ich laienfähig, jetzt kann ich auch Fred erst richtig begreifen. Und dann gehen wir wohl ein bißchen in den Salon? Hast du Hunger, Fred?“

„Nein, dank!“

„Wie ist es mit einer Flasche Wein und einer guten Zigarre?“ fragte der Hausherr.

„Danke, Schwiegervater! Das nehme ich gern an.“

Im Salon machte man's sich gemütlich.

Lisa richte die Stühle bequem, zog den Raucher- heron, dachte noch ein paar Minuten für Fred. So mochte er es gern! Dann setzte sie sich auch zufrieden nieder.

Unterdeß holte der Hausherr eigenhändig eine Flasche Rotwein aus dem Weinkeller, und in seiner Abwesenheit war Fred aufgelaufen und hatte sich über Lisa gebeugt.

„Krieg' ich keinen Begrüßungskuss, Lisa? Willst du alles für die Ehe aufsparen?“

Lisa sah unbeweglich mit rotem Kopf da. Es war zu hurtig. Wenn er so lieb zu ihr war, kam sie sich wie eine gelangene Maus vor.

Mit einem Ruck hob sie den Kopf. Eine dumme Pute war sie. Es war doch selbstverständlich, daß der Bräutigam einen Begrüßungskuss haben wollte.

„Da, nimm ihn dir, Fred!“ sagte sie und bot ihm den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Tanz im Palmeira

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(22. Fortsetzung)

Er erhob sich schmunzelnd und begleitete Scharm- bech hinaus. Plötzlich fiel ihm noch etwas ein.

„Ach so“, sagte er. „In den letzten Tagen hat man sich ziemlich verschiedentlich an mich gemandt. Auskünfte, Bürgschaften, Referenzen und so. Ich habe die Leute alle zu Ihnen geschickt. Wenn Sie jetzt ins Hotel zurückkommen, werden Sie sie antreffen. Da waren einige Herren von der Polizei. Man hat Sie der Unterschlagung verdächtigt. Ferner verschiedene Leute, die mich fragten, ob ich Ihre Verpflichtungen übernehmen werde, wenn Sie sie nicht erfüllen. Ich habe es natürlich abgelehnt. Es wäre Ihnen sicher peinlich, Senhor Henrique, wenn ich Ihre Verpflichtungen auf mich nähme. Dann noch ein paar Jour- nalisten, scharflich neugierige Leute. Nun, Sie werden diese belanglosen Dinge selbst erledigen. Vielleicht sind Ihnen die Erfahrungen dieses Herrn Holten auch dabei von Nutzen?“

Scharmbeck hatte ihn erschüttert an. Tukher- mann strahlte über das ganze Gesicht.

„Grüßen Sie Fräulein Marianne!“ rief er noch, dann verschwand er in seinem Büro, zog die Tür hinter sich zu, und Scharmbeck stand allein im Gang.

Marionne wanderte durch ihre Zimmer, von einem ins andere, und öffnete überall die breiten Fenster. In der Nacht heulte die Sirene eines Dampfers. Das Meer war blau und blank, so weit man sah. Unten am Strand tobte das bodelstige Volk, schrie, lachte, spielte. Marianne sah lange zu und war nachdenk- lich und traurig.

Ihr Blick glitt am Strand entlang bis zu den tief- gen braunen Klippen, die die Nacht einnahmen und verfolgte den Flug einiger Kregottvögel, die der See zuströmten. Das Land war schön, das Wetter war prächtig, alle Menschen, mit denen sie zusammenkam, waren liebenswürdig und nett zu ihr — aber Mari- anne war unglücklich.

Es war alles so anders gekommen, als sie noch vor wenigen Wochen erwartet hatte. Sie war über- zeugt gewesen, in ein sicheres Heim und die Gebor- genheit von Henrys Macht und Erfolg zu kommen. Statt dessen war sie in eine große Unsicherheit hinein-

geraten. Alles schwankte ihr Vertrauen zu Henry, ihr Glaube an ihn, vielleicht auch — ihre Liebe zu ihm.

Das letzte wußte sie nicht genau. Sie war nur nachdenklich geworden. Neugierig und aufmerksam beobachtete sie sich selbst und ihre Gefühle, wenn sie an Henry dachte.

Sucht man es Liebe, sagte sie sich, die erste Liebe überhaupt. Dann waren es fünf Jahre Trennung, Treue, Schmach, Erwartung und Vertrauen. Dann kam die Erfüllung — und sie wurde eine Enttäu- lung. Nein! Sie redete sich wieder etwas ein, was nicht stimmte. Es war nur Bekanntschaft und Fremd- heit, die dem Glück des ersten Wiedersehens folgten. Sie hätte sich Mühe geben müssen, diese natürliche und verständliche Fremdheit zu überwinden. Und Henry hätte ihr dabei helfen sollen.

Gewiß, er war rührend gewesen bei ihrem Empfang, ihre Aufnahme in den allerersten Tagen. Tage des ununterbrochenen Glücks. Doch dann fand sie plötzlich allein. Henry hatte sich um Wichtigeres zu kümmern, als sich mit ihr zu beschäftigen. Sie sah das ein. Aber wann würde es einmal keine Dinge mehr für ihn geben, die wichtiger waren als sie?

Liebe er sie denn noch? Hätte er dann nicht wenigstens ein wenig Zeit für sie gehabt?

Marianne wanderte trübsal durch ihre Zimmer, die viel zu groß für sie waren und dachte über den Unterschied zwischen Männerliebe und Frauenliebe nach. Er hatte keine Arbeit, dies unheimlich große Hotel, die vielen Angestellten und außerdem hatte er noch sie und behauptete, sie zu lieben. Sie hatte nur ihn und ihre Liebe zu ihm, nichts sonst! Alles andere war bedeutungslos.

Sie war allein mit ihrer Liebe zu ihm. Er hätte ihr helfen können. Er hätte nur ein paar gute Worte zu sagen brauchen, und alles wäre gut gewesen. Statt dessen ließ er sie nicht einmal Anteil an seinen Ge- danken oder Sorgen haben. Wozu war sie denn da?

War sie hierher gekommen, um auf liebe Worte zu warten und sie dann voll Dankbarkeit gleich Almo- den entgegenzunehmen? Sie hatte das Gefühl, daß der Boden unter ihren Füßen wackelte. Sie wußte nicht, wo sie sich festhalten sollte. Alles war fremd. Sie konnte niemanden, zu dem sie Vertrauen hatte,

bedingungslos vertrauen. Auch Henry vertraute sie nicht mehr.

Und man kannte sie noch? O'Connor? Ein lieber Kerl, was sonst? Holten? Zu ihm hätte sie Ver- trauen haben können. Aber er war ein Freund Soly- vias, er war Henrys Vertrauter, er... er war der einzige, zu dem sie in ihrer Ratlosigkeit Vertrauen hatte, der einzige auch, der ihr wie ein ruhiger fester Punkt in all dem Wirrwarr erschien. Aber gerade an ihn konnte sie sich nicht wenden. Sie wußte nicht, weshalb.

Er müßte kommen, dachte sie. Er müßte jetzt kommen, und ich würde ihm all meine Angst erzählen. Aber er wird nicht kommen. Ich selbst habe es un- möglich gemacht, weil ich's ihm nicht gönne, daß er über mich triumphiert. Weil ich nicht will, daß er in allem recht behält.

Tränen traten ihr in die Augen. Es waren Tränen des Jörnes über sich selbst und ihre Hilflosig- keit und Verlassenheit. Sie ging halbl in ihr Schlaf- zimmer und wusch das Gesicht mit kaltem Wasser ab. Sie lächelte ihr Spiegelbild an, griff nach dem Bede- mantel und ging hinunter.

Der junge Herr stürzte in der Hotelhalle auf sie zu und hielt sie befestigt an.

„Oh, Miß Marianne, wissen Sie, was gelchehen ist?“ fragte er. „Mister Scharmbeck tobt, das ganze Sekretariat zittert, sogar Estrella, dieses leblose Wesen, ist nervös. Bei Mister Scharmbeck war die Polizei, hat überall herumgeschneifelt und eine Menge Leute, und loben hat er Senhor Alfredo Mills hinausge- worfen, regelrecht hinausgeworfen.“

„Was sagen Sie da?“ fragte Marianne.

„Ja“, sagte George entsetzt. „Er hat ihn am Kragen gepackt und auf die Treppe geworfen. Eigentlich hat Mister Mills es ja verdient — willen Sie — wegen dieser Geldscheine damals — aber trost- dem: das kann unangenehme Folgen haben.“

Marianne hob George einfach beiseite und ging zum zweitenmal an diesem Tag durch das Vorzimmer an Estrella vorbei in Henrys Büro.

Er sah vor seinem Schreibtisch, hatte den Kopf auf die Hände gestützt und seine hellen, lichten Haare waren zerwühlt. Er sah nicht einmal auf, als sie neben ihm trat.

„Was ist gelchehen, Henry?“ fragte sie belorzt.

„Mills! du mir nicht sagen, was gelchehen ist?“

„Nichts!“ brummte er abweisend.

Sie legte vorsichtig ihren Arm um seine Schul- tern und blickte ihm in die ausweichenden Augen.

„Nur, sage es doch!“ bat sie.

„Gar nichts ist gelchehen“, antwortete er unge- halten.

„Henry!“

„Nichts anderes, als daß ich erledigt bin“, lachte er mühsam.

„Es wird nicht so schlimm sein. Da ist doch noch Tukhermann. Er wird dich helfen! Was hast er? Weißt er, was gelchehen ist?“

„Tukhermann!“ lachte Scharmbeck erregt und sprang auf. „Tukhermann! Tukhermann ist ein Idiot. Ein Verräter, für den es kein größeres Ver- gnügen zu geben scheint, als Vermögen zu verlieren. Ach! Der alte Narr! Laß mich mit Tukhermann in Ruhe!“

„Er kann dir doch helfen, Henry, wenn es nötig ist.“

„Tukhermann mir helfen!“ brummte Scharmbeck mühsam. „Danebenstehen und schmunzeln, das kann er. Seine blöden Witze machen, wenn andere Sor- gen haben. Pecht mir der alte Narr diesen Kuss auf die Schultern, total heruntergewirtschaftet, ich hole raus, was herauszuholen ist, dann — — —“

„Will er verkaufen?“

„Weiß ich nicht. Aber ich merke ihm die Sohle hin. Ich habe es satt, mich für ihn rumzuärgern.“

„Und dann, Henry, was wirst du tun?“

„Ja, was wird aus dir, Marianne?“

„Ach, mich! Es handelt sich um dich, um uns.“

„Ich mollte dir schon damals abtelegraphieren“, sagte Scharmbeck leise und schuldbehaftet. „Im ersten Augenblick war die Freude so groß, daß dachte ich, du sollst kommen. Du müßt es doch verstehen, Mari- anne. Ich hatte viele schlechte Jahre hinter mir, da verlor ich den Kopf, als Tukhermann mir diese Chance gab. Aber nachher hatte ich Bedenken und wollte alles rückgängig machen. Da war es zu spät. Du warst bereits unterwegs. Es tut mir leid, Mari- anne, ich hatte unbedarft gekandelt. Ich hätte dich nicht hier hineingelassen sollen. Du hättest dort deinen Beruf, deine sichere Zukunft, und ich — — —“

„Denk doch nicht immer nur an mich“, bat Mari- anne. „Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß gleich ich wirklich alles zu Ende sein soll. Ich glaube es nicht. Warum denn? Was hast denn Holten?“

„Holten!“ lachte Scharmbeck mühsam. „Voh den Kerl aus dem Spiel. Tukhermann sagt, Holten solle mir helfen, die Leute hier raten mir, mit Holten zu kommen das Hotel weiterzuführen. Allerdings! Dieser vorsichtige Herr. Meint, ich habe alles an allem schuld.“

„Ehrlich, Henry! Hat er nicht ein wenig recht?“

Scharmbeck ließ sich auf einen Stuhl fallen und sank in sich zusammen.

„Natürlich hat er recht“, meinte er müde. „Er hat ja alles vorausgesehen. Ach — lassen wir es doch!“

(Fortsetzung folgt.)

Schöpfung und Schöpfung
Nebenmännern des Stad-
halle in den kommenden
berg emporenwachen wer-
habe höchster Selbstläu-
Darstellung einer un-

Beispiele bolschew

Dagegen, wenn im bol-
der Führung von Moses
und Konstantin die Rande-
Wolga, die Ostbahnen ent-
rung ein Zeichen, daß ein
die erbärmliche Skla-
frühlichstlichen Staaten
Kilometer dieser Kanäle u-
zeichnet von Tausenden u-
merben politischen Gegen-
gegen die Sklavensklavie
auch nur verdrängt waren,
nicht zu verheimlichen. Schö-
nie unvorstellbar jenes O-
der von Sotomation etwo-
Kizhenkongress
die denartige Resolutionen
jedem Verständnis für d-
auch hier haben sie vor al-
gestellt, daß sie in ihrer b-
sind, ein Lutherns und
Menschheit zu richten.

Und wenn man tiefer
nachung geistiger Voraus-
Gefühlsmäßigkeit in den g-
in Deutschland und in der
liberalistische Weltanschau-
Kind, der Marzismus, die
Jahresbaum. Sie glaubten
erliche Wahl oder durch
Viele Individuen — sei
„Geldstück“, sei es zu ein-
malle — zukommenlassen
heshalb alles Heberanend-
und alles gegen die Ver-
herende vernichten. Das
herrlichen, haben sie d-

Was der Musikhistori-
eigenen Anhängern in
Tobeschreitenden offener
quents eines inneren
menschlichen Denkens,
von Verfalllichkeit.

Arbeit unter
Daraus steht am Ende
Volksismus und der Anbe-
Fornan. Genau umge-
Fornan davon ausgegan-
schen Leistungen der
Zusammen einer best-
keit tragen. Diese Ver-
ang Blut, Heimat und ge-
Wies Einzelwesen.

lenden im Gegenfall
eines Volksismus. F-
leben deshalb in orga-
meinander. Und an f-

Tyrann, f-

Arbeit — der neu-

Wir haben in den v-
Zug über die nieberge-
schert. Wir sind uns der
hinzu Mille zu diese
Recht war, die uns alle
dem großen Kampf um
Zukunft der Gestaltung

„Der Führer der Rom-
der nationalsozialistischen
die Arbeit geworden.“

Arbeit, die jeder t-
stellen hat, die dann als
anderen dastehen und die
thelo findet, wie man je-
der Leistung irgendeinen
Und damit wird die Gr-
mas für uns Arbeit u-
bedeutet. Aus dem Welt-
schab das Erlebnis der
macht. Das Rüstlichte
Bewegung ihr eigen nen
heft eines 14jährigen S-

Aus dieser Kamera
ist die Kameradische
lungen.

Das ist ein Wert.
Bewußtsein dessen, daß
sozialismus, die wir viel
hunden haben, gerade in
Macht sich fortentwickelt
Europas und der Welt.

Nach Rosenberg in
Nägelstiel und der R-
Wie kommen auf die
Nägelstiel verlagte der S-
Vorstellungstreff auf Sonn-

Der Generalb-
beim Bad

2222. Basel, 8. Sep-
nachmittag ging bei der
Nägelstielstreich (W-
Generaldirektor W-
Nägelstiel in Frankreich
sei. Er bestand sich als
verneuert der Wand von
St. Leonard bei Politi-
trug sich am Mittw-
konnte erst einige
werden.

Generaldirektor C-
Nägelstiel und war f-
2222.

Die Pferde sollte sie als
kommen, hatte ihm sein
nach, denn die En-
müde gelaufen durch
und wechselten in ruh-
in. Der Quastbär stand
blinzt.
Du schon lang
ich verhalten, warum es
ungen und hatte seinen
kräftig die Hand ge-
ner, da wären wir. Die
im Bahnhof ausgerückt,
noch ein bisschen später
auf Krüners Wiefe. Der
und Schandenerlag ver-
it'n Belenstiel oder 'ner
Der hängt bei mir
ist ihm was", drohte
werde ihn an sich ver-
schönen Begriff von der
ins Zeug gehit! "nechte
gen auf.
schon einrichten. Mit
wenig in Kalten, als sie
dachte sie.
ut im Stall. Hermann,
es ist das beste, wehe,
en löst. Ich seh' mir's
trotz der Bümpe muß
recht brachte sofort ein
bin ich laienfähig, jetzt
g begründet. Und dann
den Salon? Hast du
solche Wein und einer
ausberr.
as nehme ich gern an."
ich gemächlich.
nem, soq den Rauschlich
en für Fred. So mochte
ich auch zufrieden nieder.
sobert eigenhändig eine
einhekelte, und in seiner
Handen und hatte ich
ungsauf. Also? Willst
ten?"
ent' Kopf da. Es war
eb zu der war, kam sie
vor.
en Kopf. Eine dumme
elbstverständlich, daß der
auch haben wollte.
"sagte sie und bot ihm
(Fortsetzung folgt.)
ich erledigt bin", lachte
lein. Da ist doch noch
bessert! Was sagst er?
Schmerzhaft erregt und
Tukhermann ist ein
es kein größeres Ver-
mögen zu verlieren.
ich mit Tukhermann in
fen, denn, wenn es
brummt Schambeck
schwingeln, das kann
nen, wenn andere Sor-
te Murr diesen Rollen
ermittelschaft, ich hole
dann.
merke ihm die Zucht
ir ihn rumkutschern."
sichst du tun?"
Marianne?"
ich um dich, um uns."
mal abtelegraphieren",
aldbewußt. "Im ersten
ich groß, da dachte ich,
sich doch verhalten, Mari-
e Jahre hinter mir, da
Tukhermann mit viele
hatte ich Bedenken und
Da war es zu spät.
Es tut mir leid, Mari-
wandelt. Ich hätte dich
Du hastest doch deinen
und jetzt —"
ir an mich", hat Mari-
icht vorstellen, daß plötz-
in soll. Ich glaube es
sagt Herr Nolten?"
ich müht. "Vah den
mann hat, Hoffen soll
nen mit, mit Nolten zu-
ren Bächerlich! Dieser
habe allein an allem
nicht ein wenig recht?"
inen Stuhl fallen und
meinte er müde. "Er
— lassen wir es doch",
(Fortsetzung folgt.)

Schöpfung und Schönheitswille. Wenn die
Riesenhäuser des Stabions und die Kongreß-
halle in den kommenden Jahren hier in Mün-
berg emporwachsen werden, so sind sie Sym-
bole höchster Selbstachtung einer Nation und
Vertretung einer unabhängigen Arbeitskraft.

Beispiele bolschewistischer Sklaverei

Dagegen, wenn im bolschewistischen Staat unter
der Führung von Moses Berman, Salomon Kirin
und Konforten die Kanäle zum Weißen Meer zur
Wolga, die Ostbahnen entstehen, so ist ihre Ausfüh-
rung ein Zeichen, daß ein Volk zurückgefallen ist in
die erbärmlichste Sklaverei, wie sie nur in den
höchstentwickelten Staaten ihr Gegenstück findet. Jeder
Kilometer dieser Kanäle und Eisenbahnen ist gekenn-
zeichnet von Tausenden von verdurten und ge-
mordeten politischen Gegnern, die sich irgendwo noch
gegen die Sklavensklaven in Moskau empörten oder
auch nur verdächtig waren, die Festhüter ihrer Heimat
nicht zu verheimlichen. Schon dieses eine Beispiel zeigt,
wie unerschrocken jenes Gleiches von Deutschland
und der Sowjetunion etwa seitens des Ordner
Richtungskongresses gewesen ist. Den Herren,
die denartige Resolutionen fassen, mangelt offenbar
jedes Verständnis für die Dinge dieser Welt, und
auch hier haben sie vor allen Völkern unter Beweis
gestellt, daß sie in ihrer heutigen Verfassung unfähig
sind, ein kühneres und erlösendes Wort an die
Menschheit zu richten.

Und wenn man tiefer geht, so wird man bei Be-
achtung geistiger Voraussetzungen auf eine innere
Gefährlichkeit in den gegenwärtigen Verhältnissen
in Deutschland und in der Sowjetunion stoßen. Die
theoretische Weltanschauung und ihr unheiliges
Ziel, der Marxismus, gingen aus vom blutigen
Individuum. Sie glaubten, entweder durch parlamen-
tarische Wahl oder durch gewaltsame Maßnahmen,
wie Individuen — sei es zu einer demokratischen
„Geldwirtschaft“, sei es zu einer proletarischen „Millionen-
masse“ — zusammenfassen zu können. Sie mußten
beobachtet alles Leberregende zu unterdrücken trachten
und alles gegen die Persönlichkeitsausbreitung Pro-
letarisches vernichten. Dort, wo sie politisch absolut
herrschten, haben sie das auch getan.

Was der Kulturhistoriker in Moskau an seinen
eigenen Anhängern in steigendem Maße an
Führerrollen wahrnahm, ist eben die Konse-
quenz eines inneren Gleiches eines unter-
menschenlichen Denkens, das jede Selbstständigkeit
von Persönlichkeit, Schöpfung und echter
Arbeit unterdrücken will.

Darum steht am Ende der Lehre des Intol-
eranzismus und der Anhebung der Melie stets der
Terror. Genau umgekehrt ist der Nationalsozia-
lismus davon ausgegangen, daß die großen schöp-
ferischen Leistungen der Menschheit immer den
Stempel einer bestimmten Persönlich-
keit tragen. Diese Persönlichkeit ist aber nicht ein
von Blut, Heimat und geschichtlichem Schicksal losge-
löstes Einzelwesen.

Insoweit im Gegenteil Verhärterung, Kränkung
eines Volkstums. Persönlichkeit und Volk
haben deshalb in organischer Wechselbeziehung
einander. Und an ihrer Spitze deshalb kein
Terror, sondern ein Führer.

Arbeit — der neue Auslesefaktor

Wir haben in den vergangenen Jahren unseren
Tag über die niedergezwungene feindliche Gewalt
geführt. Wir sind uns bewußt geworden, daß der un-
abhängige Wille zu diesem Siege die geheimnisvolle
Kraft war, die uns alle Opfer ertragen ließ. Aus
dem großen Kampf um die Macht sind wir in das
Feld der Gestaltung der Idee getreten.

Wer früher der Kampf der großen Auslesefaktor
der nationalsozialistischen Bewegung, so ist es heute
die Arbeit geworden.

Arbeit, die jeder von uns an seinem Platz zu
leisten hat, die dann als Leistung des einen oder
anderen besteht und die Leistung bei den anderen
ebenfalls besteht, wie man selbst Respekt haben muß vor
seiner Leistung irgendeines Menschen in Deutschland.
Und damit wird die Grundlage alles dessen sichtbar,
was für uns Arbeit und Zusammenarbeit
bedeutet. Aus dem Weltkrieg hat der deutsche Front-
soldat das Erlebnis der Frontkameradschaft heimge-
bracht. Das Rüstliche, was die nationalsozialistische
Bewegung ihr eigen nennt, ist ebenfalls die Kamerad-
schaft eines 14-jährigen Kampfes.

Aus dieser Kameradschaft des Kampfes
ist die Kameradschaft der Arbeit ent-
standen.

Das ist ein Wert, den wir pflegen müssen im
Bewußtsein dessen, daß die Sendung des National-
sozialismus, die wir viel früher schon als groß emp-
funden haben, gerade in der jetzigen Epoche zu neuer
Macht sich fortentwickelt hat zum Segen Deutschlands,
Europas und der Welt.

Nach Rosenberg sprachen noch Hauptamtsleiter
Algenfeldt und der Reichsdarfstführer Dr. Wagner.
Wir kommen auf die beiden Reden noch zurück.
Wann verkündete der Stellvertreter des Führers den
Parteilangtag auf Donnerstag nachmittag 16 Uhr.

Der Generaldirektor der BZJ. beim Baden ertrunken

Moskau, 8. Sept. (Drathb.) Am Mittwoch-
nachmittag ging bei der Bank für Internationalen
Zahlungsgeld (BZJ.) die Nachricht ein, daß
Generaldirektor Pierre Quesnay in den
Ferien in Frankreich beim Baden ertrunken
sei. Er befand sich als Gast des ehemaligen Ge-
n. der Bank von Frankreich, Moreau, in
St. Leonard bei Vittel (Vienne). Das Unglück
trug sich am Mittwochvormittag zu, die Leiche
konnte erst einige Stunden später geborgen
werden.

Generaldirektor Quesnay stand im 43. Le-
bensjahr und war seit 1900 Generaldirektor der
BZJ.

Die Verfindung der Preisträger



Der Führer gratuliert den Preisträgern (Scherl-Bilderdienst-M.)

Sitzung des Nichteinmischungs- Auschusses verschoben

Moskau, 8. Sept. (Drathb.) Wie in
London am Mittwoch amtlich mitgeteilt wurde, haben
Bulgarien, Rumänien, Serbien und Griechenland
die Einladung zur „Mittelmeer-Konferenz“
angenommen.

Im Hinblick auf die Konferenz ist die Sitzung
des Nichteinmischungs-Ausschusses ver-
schoben worden. Sie soll voraussichtlich in der
nächsten Woche stattfinden.

Eden fährt über Paris nach Genf

Moskau, 8. Sept. (Drathb.) Wie von zu-
sätzlicher Seite verlautet, wird der britische
Außenminister Eden am Donnerstag in Paris
eintreffen. Eden wird zusammen mit Delbos und
Clementel am Donnerstagabend nach Genf wei-
terreisen. Ministerpräsident Chamberlain wird
sich erst am 12. September nach Genf begeben.

Die nordischen Außenminister in Stockholm

Moskau, 8. Sept. (Drathb.) Die
Außenminister der nordischen Staaten hielten am
Dienstag und Mittwoch in Stockholm Vorträge.
Es wurde zunächst allgemein über die
internationale Lage gesprochen, sodann
tauschten die Außenminister Informationen über

ihre Erfahrungen aus, die sie in der letzten Zeit
bei den Besuchen in verschiedenen Ländern gemacht
haben. Weiterhin wurden die Fragen besprochen,
die der Völkerverständigung demnächst behandeln
dürfte, vor allem die Lage des Völkerverständnisses im
Hinblick auf die derzeitigen Konflikte, die Pakt-
reform und die Abrüstungsfrage.

Die Minister nahmen auch Kenntnis von der
Entwicklung der nordischen Zusammenarbeit auf
den verschiedenen Gebieten, auf denen eine solche
möglich ist. Besonders interessierten die Ausar-
beitung neuer Neutralitätsbestimmungen,
die Warenverkehrsregeln unter Ausnahmestän-
den und die nordischen Interessen hinsichtlich
der Schifffahrt im Mittelmeer und des Londoner
Vertrages.

Die Außenminister stellten fest, daß sich die Zu-
sammenarbeit der nordischen Staaten auf den in
Angriff genommenen Gebieten zufriedenstellend
entwickelt und fortgesetzt werden soll.

Zahl der Rundfunkanlagen am 1. September

Moskau, 8. Sept. (Drathb.) Die Ge-
samzahl der Rundfunkanlagen im Deutschen Reich
betrug am 1. September 1937 8 285 193 gegenüber
8 229 800 am 1. August. — Im Laufe des Monats
August ist mithin eine Zunahme von 55 393 Rund-
funkanlagen (0,67 Prozent) eingetreten. Unter
der Gesamtzahl befanden sich am 1. September
577 005 gebührenfreie Anlagen.

Der bunte Tag

Freiherr von Gablenz mit seinem Flugzeug überfällig

Umschneidende Zufälle in die Wege geleitet.
München, 8. Sept. (Drathb.) Das Flug-
zeug D-ANOV der Deutschen Luftwaffe, das
besitzlich am 24. August unter Führung von Di-
rektor Freiherr von Gablenz, Flugkapitän Un-
tuch und Oberfliegermeister Kirchhoff im
Rahmen der Erkundungsflüge eines Luftweges
nach dem fernen Osten auf dem Flug von Ka-
bul (Afghanistan) nach Kufchi (China) das
Rum-Gebirge über dem Kaschan-Bay erfolgreich
überflogen hatte, verließ nach erfülltem Auftrag
Kufchi vor einigen Tagen, um über Kabul zu-
rückzukehren. Das Flugzeug erreichte seinen Be-
stimmungsort nicht. Trotz sofortiger Ausgängen
Nachsuche durch Jäger — wurde der Luftver-
kehrsgeheimrat Kufchi nicht mehr gesehen.

Der Reichsminister der Luftfahrt hat sofort
nach Bekanntwerden eines umfangreichen
Sachverhalts in die Wege geleitet, an welcher die
Deutsche Luftwaffe mit zwei Jägern „zu 52“ von
Kabul aus und die Cirafsa mit ihren Motor-
wagen beteiligt sind. Außerdem hat der Reichsminister
der Luftfahrt das königliche Luftfahrtmini-
sterium um Unterstützung gebeten, die von diesem
sodort in größtmöglicher Weise angeordnet wurde.

Schweres Grubenunglück in Italien

Neun Tote in einem Bergwerk bei Pola.
Rom, 8. Sept. (Drathb.) In dem
in der Nähe von Pola gelegenen Kohlenbergwerk
Arza ereignete sich Dienstag infolge der Ex-
plosion von Gasen ein schweres Gruben-
unglück, das neun Bergleute zum Opfer
fiel. Da die Explosion in einer Tiefe von
300 Metern stattfand, war es trotz größter Anstren-
gungen bisher nicht möglich, die Leichen zu bergen.

Nacht Tote bei dem Grubenunglück in Bulgarien

Sofia, 8. Sept. (Drathb.) Die Zahl
der Opfer der bei dem Grubenunglück in Vrin-
Gebiet am 8. September verhängenen Bergleute
beträgt, wie jetzt festgestellt, im ganzen acht. Die Toten
konnten im Laufe des gestrigen Tages geborgen
werden.

Die Untersuchung ergab, daß die Explosion, auf
die das Unglück zurückzuführen ist, sich ereignete, als
die Arbeiter mit dem Abwahren eines bren-
nenden Schachtes beschäftigt waren. Aber
Wahrscheinlichkeit nach hat die durch den Gruben-
brand entstandene Hitze die Gase zur Explosion ge-
bracht.

Unglaubliche Koheit

Moskau, 8. Sept. (Drathb.) Die Angeklagten Christian
Wierig in Köln, im Weichselhof 17, und seine
Chefrau besuchten die verschiedenen Gaststätten
in Köln und Vordemstr. Der angeklagte Ehe-
mann nahm nun auf der Robert eine Kurve so
weit, daß er mit dem Wagen auf den Bürgersteig
geriet. Dabei fuhr er zwei Frauen an, die zu
Boden geworfen wurden. Nach dem Unfall schal-
tete der Angeklagte die Beleuchtung aus, um un-
erkannt zu entkommen. Dabei überfuhr er eine
der beiden Frauen. Ein Passant verlor die
richtungslosen Autofahrer zum Schaden zu ver-
anlassen und fuhr deshalb auf den hinteren Teil
des offenen Wagens.

Nummer 14 auf die angeklagte Ehefrau
Wierig schlug auf den Kopf ein. Bis
dieser abgeprallte, wobei er sich auch
verletzte.

Dieser in seiner Koheit einsetzende Fall
führte zu einer Anklage wegen fahrlässiger Kör-
perverletzung und Raubverletzung. Das Urteil des
Kölnen Schöffengerichts lautete gegen Wierig auf
zwei Monate und gegen seine Frau auf drei Mo-
nate Gefängnis.

Desgleichen wurde der Jakob Weidemann
aus Köln-Mülheim, Graf-Adolf-Straße 77, ver-
urteilt, weil er infolge erheblicher Trunkenheit
Tasch- und Personenschaden anrichtete.

Fahrlässige Tötung und Zaher- flucht

Hannover, 8. Sept. (Drathb.) In der Frühe des 8. August
wurde zwischen Thal und Welsche der Weber Rast-
ner aus Hameln im Strohengarten liegend mit töd-
lichen Verletzungen aufgefunden, er starb am gleichen
Tage im Hamelner Krankenhaus. Es wurde festge-
stellt, daß Rastner von einem Kraftwagen angefahren
worden war. Nach mehrstündiger Suche ermittelte man
den Schuldigen in dem Einwohner v. Dacke aus
Kirchhagen, der nun von der in Welsche tagenden
Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Han-
nover wegen fahrlässiger Tötung und Verlassens
eines Verletzten in hinfälliger Lage zu drei Jahren
Gefängnis verurteilt wurde. Die Ermittlungen der
Polizei und die Zeugenvernehmung ergaben nach der
Anklage ein

Verhalten des Angeklagten, wie es nied-
erträglich kaum zu denken ist.

v. Dacke, der auf der Jagd gewesen war, hatte in
mehreren Wirtschaften Schnaps und Bier getrunken,
in einer weiteren zwei Flaschen Sekt und zwei
Flaschen Wein. Auf der Heimfahrt fuhr er dann
Rastner von hinten an, legte den Schwerverletzten
in den Strohhengarten, nahm ihm die Ausweispaapiere
weg und verschleppte das Fahrzeug.

Im Querschnitt des Tages

Geistige Einführung

Die Führerproklamation auf dem Parteitag
wurde nicht nur von den bei der Verteilung in Mün-
berg Anwesenden gehört, durch den Rundfunk ist sie
unmittelbar mit der ganzen Macht ihrer Sprache zu
Millionen und aber Millionen anderen gedungen.
Diese Proklamation ist nicht ein einfacher Reden-
schaftsbericht, obwohl in ihr natürlich ein Rückblick
auf die geleisteten Arbeiten und die erzielten Erfolge
geworfen wird. Sie umschließt gleichzeitig neue Auf-
gaben der Zukunft und in ihrer Gesamtheit ist sie —
um mit den Worten der Proklamation selbst zu
sprechen — eine „geistige Einführung der Parteige-
nossen und des deutschen Volkes in die Gedanken-
lehre und die Organisationsprinzipien der Bewegung“.

Unwillkürlich denkt man zurück daran, daß es im
Vorkriegsdeutschland und auch im Weimarer Republik „Staats-
bürgerliche Erziehung“ hieß, „haushälterische Erziehung“
nannte. Das sollte auch eine geistige Einführung in
die Gedankenlehre und die Organisationsprinzipien
des damaligen Staates sein. Die Männer, die vor
dem Kriege diesen Jüngern der Volkserziehung schufen,
waren sicherlich gute Patrioten, Männer, die sich
Sorge darum machten, daß das deutsche Volk zu
wenig politisch sei, daß allenfalls der Horizont des
Staatlichen herrschte, aber die großen Linien der
staatlichen Notwendigkeiten nicht gesehen wurden.
Es waren unter ihnen Persönlichkeiten, die von dem
Gedanken, ein politisches Volk heranzubilden, ganz
erfüllt und eifrig begeistert waren. Aber man wird
sagen müssen, daß ihnen eins fehlte, was den großen
politischen Erzieher erst ausmacht: die hinreichende
Lebenswirklichkeit des Willens. Entweder waren es
Parteilokale, die an das alleinige Ziel ihres Pro-
gramms glaubten, oder es waren Schulmänner und
Gelehrte.

Und nun gar in der Weimarer Republik. Staats-
bürgerliche Erziehung verflüchtigte sich hier in die
Aufsicht eines Lehrgebäudes von politischen
Theorien. Verfassungsparagrafen, Wahlsysteme, der
Aufbau des Verwaltungsmechanismus, finanzpoli-
tische Methoden und schließlich, das war der Inhalt
dessen, was man, häufig genug natürlich auch partei-
politisch gefärbt, lehrte und womit man glaubte, aus
den Deutschen politisch denkende Menschen zu machen.

Und nun hätte man dem entgegen, was etwa
eben jetzt in der Proklamation des Führers — aber
schließlich ja auch in allen anderen Parteitagreden —
dem Volke vorgetragen wird. Das ist keine auf
Klischees gegogene Dogmenwelt, es ist ganz ein-
fach das Bekenntnis eines menschlichen Willens und
eines Glaubens an Ziele und Wege.
der Berge verleiht. Es ist die völlige Hinneigung eines
im tiefsten Innern von politischer Leidenschaft erfüll-
ten Menschen an seine Mission und dadurch mit fort-
während. Es ist nicht trocken ausgelegte Wissen-
schaft, sondern pochendes Blut, es ist der fliegende
Atem eines Menschen, der mit Anspannung aller
seiner Kräfte vorwärts eilt, um das Ziel, das er sich
gesetzt hat, zu erreichen. Und wenn eine politische
erzieherische Wirkung davon ausgeht, so deshalb, weil
diesem Rhythmus des Lebens selbst sich keiner ent-
ziehen kann, weil er antwortet und die Hörer in seinen
Bann zwingt, bis aller Herzen im gleichen Takt
schlagen. Nur so aber kann man mit einem Volke
und für ein Volk Politik machen.

Moskau — der Saboteur

In London und in Paris hatte man nun schon
mit Sicherheit erwartet, durch den Verstoß der
Zwölfmächte-Konferenz einen Weg aus
den sich aufblühenden Mittelmeerkonflikten zu finden.
Da kommt der Freund in Moskau und schickt quer.
Der sowjetrussische Geschäftsträger in Rom übergab
dem italienischen Außenminister Grafen Ciano eine
Note, in der behauptet wird, italienische Unterleobote
hätten zwei sowjetrussische Sammler an den Dardan-
ellen verhaftet. Wenn Moskau die Mittel-
meerkonferenz, die ihm und seinen Verbündeten
unmöglich machen wollte, so hätte es das nicht besser
tun können. Die italienische Entstellung über die
hinfälligen sowjetrussischen Beschuldigungen, die abri-
gens auch noch von Schadenersatzforderun-
gen begleitet sind, ist ungeheuer. Doch Italien sich
mit den Vertretern Moskaus an einen Konferenz-
stisch setzen könnte, ist jetzt so gut wie ausgeschlossen.
Es wäre sogar verständlich, wenn Italien noch weiter-
gehende Forderungen aus der Moskauer Streitigkeit
zieht. Man sieht auch in Paris und London ein, daß
nun mit einem Male alles wieder fraglich
geworden ist. Den französischen und den eng-
lischen Staatsmännern, die der Sowjetrepublik gegen-
über bisher eine so auffällige Nachsicht an den Tag
legten, müßte nun aber wirklich die Erkenntnis kom-
men, daß man in Moskau eben alles, was auf einen
Ausgleich zielt und was der europäischen Ordnung
dienen soll, grundsätzlich bekämpft. Und nicht einmal
mit offenen Waffen, sondern heimtückisch, indem man
den Samen der Zwietracht ausst. Nur in dieser un-
friedlichen Atmosphäre kann der Bolschewismus
hoffen, seine revolutionären Geschäfte zu machen.
Das will er und deshalb ist jeder Versuch, mit ihm
zu kooperieren, um dem Frieden zu dienen, von vorn-
herein aussichtslos. An dem Tage, an dem Europa
das begreift und entsprechend handelt, wird es um
diesen Frieden besser bestellt sein.

Leicht unbefindlich

Vericht der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim
Vorherlage für Donnerstag: Bei zeitweiser auf-
treffenden nördlichen Winden wechselnd wolfig
mit Auflockerung, stellenweise noch Schauer, zum
Teil Gewitter, Temperaturen leicht zurückgehend.

Für Freitag: Bei nördlichen Winden wolfig,
zeitweise Bewölkungsbrüche, aber noch nicht
niederschlagsreich, mäßig warm.

Weiterentwicklung: Am Samstag (8. Sept.)

Der Kampf um die Rhl

Eifel-Manöver der 26. Division - Der erste Gefechtslag

REDA Adenau. Zum ersten Mal seit der Wiederherstellung der Wehrmacht im Rheinland übt die junge deutsche Wehrmacht in größerem Verbände in der Eifel, deren berbe Schönheit bei dem herrlichen Spätsommerwetter besonders eindrucksvoll in die Erscheinung tritt und sowohl die Truppe als auch die Schlachtenbummler begeistert. Die Kriegslage ist kurz folgende:

Blau in Stärke eines Armeekorps ist in seinem nach Osten vorgetragenen Angriff westlich Giffelsfeld durch den Feind in harter Stellung zum Stehen gebracht worden. Die auf dem linken Flügel in Verleumdung begriffene 26. Division unter Führung von Oberst Bauer erhält nun den Befehl, am Dienstagmorgen anzugreifen, über Giffelsfeld vorzugehen und tief in die feindliche Nordflanke des Gegners vorzustoßen.

Rot konnte bisher südwestlich Giffelsfeld Angriffe überlegener blauer Kräfte abwehren. Eine im Raume Dablen-Wiesbaden-Lindorf-Lindorf in Verleumdung befindliche Kräftegruppe soll am 8. September in die Flanke von Blau vorkommen. Das verbleibende Infanterieregiment 78 hat den Befehl erhalten, das Höhenland um Auel zu erreichen und die Rhl-Übergänge für die nachfolgenden Teile von Rot offen zu halten. Dem

Führer von Rot, Oberst Müller, steht aber noch eine besonders feuerstarke Truppe zur Verfügung: ein motorisiertes MG-Bataillon, das sich als Reserve in und um Giffelsfeld aufstellt. Von keinem Einsatz wird es wesentlich abhängen, ob es Rot gelingt, zu verhindern, daß die blauen Streitkräfte über die Rhl nach Nordwesten in die feindliche Flanke eindringen.

Ein Besuch beim Stab und in den Quartieren des MG-Bataillons, das nach durch eine motorisierte Pionier-Kompanie verläßt ist, lieferte interessante Einblicke in die Kampfkraft dieser modernen Truppe und gab Gelegenheit zur Fühlungnahme mit Offizier, Unteroffizier und Mann. Alles ist freudiger Stimmung, die nicht nur auf das strahlende Sonnenwetter, sondern auch auf die überaus herliche Aufnahme zurückzuführen ist, die die Truppe bei der gewiß nicht mit irdischen Glücksgütern gelegenen Eifelbesichtigung gefunden hat.

Das Divisionsmanöver steht unter der Leitung des Kommandeurs der 26. Division, Generalleutnant Röhne.

Mit der Tag graute und in den Tälern der Eifel, getrieben von einem recht kühlen Morgenwind, die

Mechanismen dahinzogen, machten sich die Truppen der beiden Parteien Blau und Rot markhaft, um die ihnen erteilten Befehle auszuführen.

Rot kam es darauf an, so schnell wie möglich an die Rhl-Übergänge zu kommen, und hier leistete das schnell bewegliche motorisierte MG-Bataillon wertvolle Dienste. Spätrtruppen von Kraftschützen dieses Bataillons hatten bereits um 7.30 Uhr die Rhl-Brücke bei Oberbedingen besetzt, wo sie allerdings sehr bald in einen Feuerkampf mit einer Aufklärungsabteilung von Blau gerieten, die sich aus einer Radfahrerschwadron und einer berittenen Schwadron des Kavallerieregiments 15 zusammensetzte. Beiden Schwadronen, insbesondere den Radfahrern, die, abgesehen, sehr energisch vorgehen, gelang es, die Kraftschützen von der Brücke zu vertreiben. Sie konnten jedoch nicht über die Rhl hindurchkommen, da ihnen von den gegenüberliegenden Höhen bald wirkungsvolles MG-Feuer entgegenlag, das von den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen des MG-Bataillons abgegeben wurde.

Im weiteren Verlauf des Kampfes um diese Brücke mußte sogar Blau zurückgehen, und die Kraftschützen des MG-Bataillons konnten die westlichen Höhen an der Rhl besetzen.

Später wurde hier ein ganzes Infanterie-Bataillon von Blau durch das MG-Bataillon aufgehalten, das damit die ihm gestellte Verteidigungsaufgabe voll erfüllte.

und Rot bei seinem Vordringen über die Rhl von Auel aus nach Süden nicht unerheblich entlastet. Zu entscheidenden Kämpfen kam es dann auf den Höhen bei Auel, wo insbesondere um den Giffelsberg heftig gekämpft wurde. Nachdem Aufklärungsabteilungen und auch Panzerabwehr-Kanonen von Blau auf diesem Höhenzug Stellung bezogen hatten, blieb er fest in der Hand von Blau, trotz der heftigsten Angriffe von Rot, das wiederholt Panzerkampfwagen, die ihm am Morgen zur Verfügung gestellt worden waren, einsetzte. In dem wohlgezielten Feuer der Panzerabwehrkanonen brachen diese Angriffe immer wieder zusammen, und es gelang der roten Infanterie nicht, auf den Berg zu kommen. Als die

Entscheidung sich zugunsten der stärkeren blauen Partei

wandte, wurde um 12.15 Uhr auf Befehl des Hebeleiters, Generalleutnant Röhne, „Das Ganze halt!“ geblasen und der Kampf abgebrochen.

In der Besprechung der Hebeleiter, die dann auf dem Giffelsberg folgte und an der außer dem Kommandeur der 26. Division, Generalleutnant Röhne, der Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Artillerie Ritter von Leeb, und der Kommandeur des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, teilnahmen, wurde den Befehlshabern von Blau und Rot mitgeteilt, daß sie die ihnen gestellten Aufgaben gelöst hätten.

Herrn Heinrich Schürmann

im Alter von fast 79 Jahren, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Heinrich Schürmann
Maria geb. Netthövel
nebst Kindern, Enkelkindern
und Anverwandten

Bochum, Hellweg 16, Remscheid, Köln, Langenbochum, Recklinghausen-Süd, Essen-Bredeney, Essen-Heisingen, Wanne-Eickel, den 7. September 1937.

Das Seelenamt ist Samstag, den 11. September, morgens 8.30 Uhr, in der Propsteikirche. Die Beisetzung findet anschließend um 10.30 Uhr vom Eingang des Hauptfriedhofes Freigrafendamm aus statt. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche.

Widerrufung

Ich nehme die gegen Herrn Leo Weitz, H. Weitzmar, ausgesprochenen Beleidigungen hiermit zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Mitf. Grell, H. Weitzmar.

Briefmarken-Sammlung

zu kaufen gesucht.

Ang. u. G. E. 1773
a. b. G. d. b. Stg.

Ankauf

Gold und Silber
Geh. 50
Schneidm.
Schneider
Kortumstr. 55

Silber

Antiquat. (Möbeln und Stuhl)
Zusätzliche Beil.
Lohnf. 1000
für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Durchschlag-
papier, Farb-
bänder, Kohle-
papier liefert

Trautmann
Bochum, Völkstr.
17, am Rade-
hof, Tel. 5434

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klages
Bochum, Mühlenstraße 12-14 — Telefon 64746

Der Wunsch der Braut
Möbel von Schulze
Wattenscheid, Kochstr. 50

Autobus nach Telgte

Auf dem nächsten Besichtigung von Münster und Bielefeld. Anmerkungen: nimmt entgegen. Rückfahrt nach Bielefeld, Bochum, Münsterstr. 32.

Widerrufung

Ich nehme die gegen Herrn Leo Weitz, H. Weitzmar, ausgesprochenen Beleidigungen hiermit zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Mitf. Grell, H. Weitzmar.

Briefmarken-Sammlung

zu kaufen gesucht.

Ang. u. G. E. 1773
a. b. G. d. b. Stg.

Ankauf

Gold und Silber
Geh. 50
Schneidm.
Schneider
Kortumstr. 55

Silber

Antiquat. (Möbeln und Stuhl)
Zusätzliche Beil.
Lohnf. 1000
für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Durchschlag-
papier, Farb-
bänder, Kohle-
papier liefert

Trautmann
Bochum, Völkstr.
17, am Rade-
hof, Tel. 5434

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klages
Bochum, Mühlenstraße 12-14 — Telefon 64746

Der Wunsch der Braut
Möbel von Schulze
Wattenscheid, Kochstr. 50

Autobus nach Telgte

Auf dem nächsten Besichtigung von Münster und Bielefeld. Anmerkungen: nimmt entgegen. Rückfahrt nach Bielefeld, Bochum, Münsterstr. 32.

NORDSEE

Bochum, Kortumstr. 53. Tel. 66460

Seefische

frisch, geräuchert und mariniert.

Deutsche Fettbücklinge 17,-
Neue Fetterhinge 38,-

Wer mehr verkaufen will
muß interferieren!

RUND FUNK

Donnerstag, 9. September

5.30: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Raum.
5.55: Sendungen - Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pilsch-Werk.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenzeitung - Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen - Sendeleitung.
8.10: Ellen Terenbach: Brautentwurf.
8.30: Keine Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle des Reichs.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00: Von Köln: Schallendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.30: Bauer, werf auf!
12.00: Die Verlobung des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der F. H. H. Hebratung aus der Gewerkschaft Reich, Reichswehr, Reichsmarine, Reichs-Luftwaffe IV. Es spielt die Reichsarmee der Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
13.00: Mittagskonzert - Musikalische.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Reichs-Orchester unter Leitung von Leo Groll.
14.00: Mittagskonzert.
14.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagskonzert.
15.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
24.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.

Freitag, 10. September

5.30: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Raum.
5.55: Sendungen - Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pilsch-Werk.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenzeitung - Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen - Sendeleitung.
8.10: Ellen Terenbach: Brautentwurf.
8.30: Keine Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle des Reichs.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00: Von Köln: Schallendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.30: Bauer, werf auf!
12.00: Die Verlobung des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der F. H. H. Hebratung aus der Gewerkschaft Reich, Reichswehr, Reichsmarine, Reichs-Luftwaffe IV. Es spielt die Reichsarmee der Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
13.00: Mittagskonzert - Musikalische.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Reichs-Orchester unter Leitung von Leo Groll.
14.00: Mittagskonzert.
14.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagskonzert.
15.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
24.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.

Freitag, 10. September

5.30: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Raum.
5.55: Sendungen - Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pilsch-Werk.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenzeitung - Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen - Sendeleitung.
8.10: Ellen Terenbach: Brautentwurf.
8.30: Keine Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle des Reichs.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00: Von Köln: Schallendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.30: Bauer, werf auf!
12.00: Die Verlobung des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der F. H. H. Hebratung aus der Gewerkschaft Reich, Reichswehr, Reichsmarine, Reichs-Luftwaffe IV. Es spielt die Reichsarmee der Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
13.00: Mittagskonzert - Musikalische.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Reichs-Orchester unter Leitung von Leo Groll.
14.00: Mittagskonzert.
14.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagskonzert.
15.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
24.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.

Freitag, 10. September

5.30: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Raum.
5.55: Sendungen - Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pilsch-Werk.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenzeitung - Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen - Sendeleitung.
8.10: Ellen Terenbach: Brautentwurf.
8.30: Keine Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle des Reichs.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00: Von Köln: Schallendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.30: Bauer, werf auf!
12.00: Die Verlobung des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der F. H. H. Hebratung aus der Gewerkschaft Reich, Reichswehr, Reichsmarine, Reichs-Luftwaffe IV. Es spielt die Reichsarmee der Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
13.00: Mittagskonzert - Musikalische.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Reichs-Orchester unter Leitung von Leo Groll.
14.00: Mittagskonzert.
14.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagskonzert.
15.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
24.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.

Freitag, 10. September

5.30: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Raum.
5.55: Sendungen - Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pilsch-Werk.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenzeitung - Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen - Sendeleitung.
8.10: Ellen Terenbach: Brautentwurf.
8.30: Keine Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle des Reichs.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00: Von Köln: Schallendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.30: Bauer, werf auf!
12.00: Die Verlobung des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der F. H. H. Hebratung aus der Gewerkschaft Reich, Reichswehr, Reichsmarine, Reichs-Luftwaffe IV. Es spielt die Reichsarmee der Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
13.00: Mittagskonzert - Musikalische.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Reichs-Orchester unter Leitung von Leo Groll.
14.00: Mittagskonzert.
14.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagskonzert.
15.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
19.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
20.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
21.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
22.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
23.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
24.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.

Freitag, 10. September

5.30: Morgenzeitung - Wetterbericht für den Raum.
5.55: Sendungen - Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pilsch-Werk.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenzeitung - Morgenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmitteilungen - Sendeleitung.
8.10: Ellen Terenbach: Brautentwurf.
8.30: Keine Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle des Reichs.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmitteilungen.
10.00: Von Köln: Schallendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.
10.30: Sendepause.
11.30: Bauer, werf auf!
12.00: Die Verlobung des Reichsführers Adolf (in Verbindung mit der F. H. H. Hebratung aus der Gewerkschaft Reich, Reichswehr, Reichsmarine, Reichs-Luftwaffe IV. Es spielt die Reichsarmee der Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
13.00: Mittagskonzert - Musikalische.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Reichs-Orchester unter Leitung von Leo Groll.
14.00: Mittagskonzert.
14.15: Mittagskonzert.
14.30: Mittagskonzert.
15.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
15.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
16.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
17.45: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.15: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.30: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle des Reichsarmee. Leitung: Adolf Treier.
18.45: Nach